

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Verlagshäusern 1 Mk., monatlich 30 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1.20 Mk., durch den Postboten im Hause 1.40 Mk. Einjahrsabonnement 5 Mk. Bestellen möglichst 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Übernahme der Tage nach den Gemein- u. Festtagen; in den Verlagshäusern am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
4 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 färbiger Modebeilage.  
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilagenzeile über deren Raum 8 Pf., für den Rest 5 Pf., unterhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen. — Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. — Für unvollständige Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 211.

Sonntag den 9. September 1906.

33. Jahrg.

## Fleischnot und Grenzsperrn.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: In der „Kreuzzeitung“ bemerkt sich vor einigen Tagen ein Dr. Gl. Heiß, die Notwendigkeit der Grenzsperrn für Schlachtwieh fast ausschließlich zu erwählen, indem er an der Hand von Tabellen über die Entwicklung der Maul- und Klauenseuche, des Rotlaufes und der Schweinepeste von 1894 bis 1904, bzw. von 1899 bis 1900 nachzuweisen sucht, daß die Grenzsperrn für einen wesentlichen Abnahme der genannten Tierseuchen geführt hätten. Aus den von ihm selbst beigebrachten Ziffern geht aber unabweislich hervor, daß z. B. die Maul- und Klauenseuche ihre früheste Entwicklung (1899) in Deutschland hatte, erst nachdem die Grenzsperrn schon mehrere Jahre lang bestanden hätten, ohne demnach diese enorme Verbreitung der Seuche verhindern zu können. Nun ist es aber eine altbekannte Erfahrung, daß jede Epidemie seinen Höhepunkt erreicht und von diesem wieder herabzieht. Die Cholera, die Infuenza bleiben auch nicht dauernd auf der Zahl der Krankheitsfälle, die sie während einer akuten Epidemie hatten, sondern sie geben zurück, ja hören auf, ohne daß ein Mensch an Grenzsperrn denkt; und schließlich ist der Mensch doch noch ein wertvolleres Objekt als Rindvieh, Schafe und Schweine.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Rotlauf der Schweine und der Schweinepeste; auch sie haben bei uns unter den Grenzsperrn ihre größte Ausbreitung 1903 bzw. 1904 erreicht, also nach viele Jahre langer Wirksamkeit der Sperre, und trotzdem ist bezüglich dieser Krankheiten auch jetzt noch Deutschland das am meisten verseuchte Land.

Dr. Heiß muß wohl selbst die Empfindung gehabt haben, daß seine Beweisführung total brüchig ist, denn er führt noch ein weiteres Argument für seine Behauptung an, die härtere Verfolgung der Grenzgebiete. In der Geographie erweist er sich aber dabei als recht schwach, indem er wiederholt Hessen-Nassau als Grenzgebiet andrückt und Schleswig-Holstein für eine Inlandprovinz hält, augenscheinlich, weil es seuchenfrei war. Nun darf aber russisches Rindvieh seit länger als einem Jahrzehnt überhaupt nicht nach Deutschland eingeführt werden, Schweine werden von dort nur in die fünf Schlachtkäuser des oberflächlichen Industriebezirks in wöchentlich konzentrierter Zahl zur sofortigen Abschachtung zugelassen und notwendig ist von dort nie eine Seuche verschleppt worden. Wenn daher die Seuchen über Posen, Ost- und Westpreußen und Pommern so stark verbreitet sind, obgleich dortin überhaupt kein einziges Stück Vieh eingeführt werden darf, so geht daraus klar hervor, daß die Seuche im Inlande entsteht und verbreitet wird, und wenn die Provinzen Sachsen, Hannover, Westfalen, Schleswig-Holstein und das Königreich Württemberg weniger verseucht sind als die sächsischen Provinzen und Bayern, so läßt das nur den Schluß zu, daß deren Viehhalter bezüglich der Anzeigepflicht und der Isolierung bzw. Tötung der erkrankten Tiere gewissenhafter verfahren als die Dibelbieter und Bayern.

Von feiner Seite — nicht einmal von sozialdemokratischer — ist übrigens der Aufhebung der zur Verhütung der Einschleppung von Viehseuchen erforderlichen Grenzsperrn das Wort geredet worden. Man verlangt lediglich eine der Zahl nach unbeschränkte Einfuhr von ausländischem Vieh zur sofortigen Abschachtung in Schlachtkäusern unter Kontrolle, die eine Seucheneinschleppung ausschließen, wie sie seit länger als einem Jahrzehnt in den oberflächlichen Schlachtkäusern erfolgt ist. Man bekämpft den Unflug, zwar aus den Ländern mit wenig gewissenhafter Handhabung des Veterinärwesens, wie Rußland und Dänemark-Ungarn. Wie einzufließen, nicht aber aus den ganz oder nahezu seuchenfreien Ländern mit vorzüglichen Veterinäreinrichtungen, wie Dänemark, Schweden, Holland und Frankreich.

Wie unsinnig vom Standpunkt der Seucheneinschleppung die jetzige Handhabung der Grenzsperrn ist, wie sie ausschließlich dazu dient, die Viehs- und

Fleischpreise im Inlande zu verteuern, das hat bei der vor 3/4 Jahren im Reichstag stattgehabten Diskussion der Fleischnot-Interpellation der Abg. Gothein schlagend nachgewiesen. Die Regierung — auch der geschäftseigene Landwirtschaftsminister Herr v. Bobbelski — haben daraufhin geschwiegen und die agrarischen Parteien erklärten durch den Mund des Abg. Gamp, daß man die Diskussion ohne Widerlegung der Gothein'schen Rede nicht schließen dürfe, weshalb die Beratung der Beratung beantragt und beschloffen wurde. Sie haben aber in der ganzen langen Session trotz der andauernden Fleischnot nicht den geringsten Versuch gemacht, die Diskussion wieder aufzunehmen, wahrscheinlich, weil sie gegen die Gothein'schen Ausführungen nichts Stichthaltiges vorzubringen wußten. Man wird sofort nach Wiedereröffnung der Reichstagsverhandlungen von freimütiger Seite aus Veranlassung nehmen, die Agrarier zur Jeremie des Mundöffnens zu veranlassen, und wenn sie nichts Besseres vorzubringen haben als Dr. Heiß in der „Kreuzzeitung“, so werden sie vor der ganzen Welt als bewußte Fleisch- und Viehverteuerer dastehen, die den Seuchenschutz lediglich als ein fadensteines Mäntelchen benutzen.

## Zur Lage in Rußland.

Solovyins Reformprogramm ist, wie man aus Petersburg schreibt, in der Bevölkerung mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden und hat bei den nicht ausgeprochenen regierungsfreundlichen Kreisen eher Mißtrauen und Besorgnis als Befriedigung und Behergung hervorgerufen, da man nach dem in den letzten Tagen anscheinend siegreichen Vorgehen des Ministers Solowin am Jarenhofe Zugeständnisse in weit hinüberer Form erwartet hat, und in der Errichtung besonderer Feldkriegsgerichte, denen gesetzlich unbefristete Vollmachten zugehoben werden, ein Zeichen dafür erblickt, daß der Willkür in Rußland nunmehr noch größerer Vorschub geleistet wird. In der russischen Gesellschaft, die durch den roten wie den weißen Schreden bereits so furchtbar terrorisiert worden ist, scheint man sich schon lange nach Ruhe und Ordnung und gibt sich die größte Mühe, die Regierung zu unterstützen, damit sie die bereits wiederholt von ihr versprochenen Reformprojekte verwirklichen kann. Aber in der Art, wie es die russische Regierung in ihrer jetzigen Kundgebung nachsichtig, findet ihr Appell an den besonnenen Teil der Bevölkerung, soweit sich vorläufig feststellen läßt, nicht den gewünschten Wiederhall. Dazu kommt noch, daß einige Führer der sozialistischen Parteien, die von der Kundgebung der Regierung schon vor deren Veröffentlichung Kenntnis erhalten hatten, sofort zu einer Gegenkundgebung geschritten sind, in der sie wie nicht anders zu erwarten ist, alle gut gemeinten Absichten der russischen Regierung, wie sie behaupten, „w puch i prach“ (in Atome) zer schlagen wollen, indem sie nachzuweisen suchen, daß die jetzige Kundgebung der Regierung lediglich ein Produkt der Furcht vor den kommenden Monaten September, Oktober, November ist, die ja der Minister Solowin erst kürzlich selbst offen als diejenigen bezeichnet hat, die der russischen Regierung am meisten Gefahr bringen können. Da aber die Regierung die Absicht hat, ihre jetzige Kundgebung durch die zahlreichen Regierungskommissare den Bauern entsprechend erklären zu lassen, um so über die gefährliche Zeit hinwegzukommen, so ist eine starke Gegenagitation seitens der russischen Sozialisten zu erwarten, so daß, falls der jetzigen Kundgebung der russischen Regierung nicht bald entsprechende Taten folgen, die Verhüllung Rußlands nicht in dem Maße gefördert wird, wie es in der Absicht der jetzigen russischen Regierung liegt.

Daß General Trepow, der Palastkommandant des Jaren, sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, wird abermals aus Petersburg gemeldet. Zu seinem Nachfolger wird wahrscheinlich General Dehulin,

der frühere Stadthauptmann von Petersburg, ernannt werden.

Die russischen Studenten scheinen endlich wieder studieren zu wollen und die Lust am Mäßiggang verloren zu haben, den ihnen der Jahre lang dauernde Schluß der Universitäten auferlegte. In Petersburg und in Defja fanden am Donnerstag Studentenversammlungen statt, welche die Wiedereröffnung der Universität für wünschenswert erklärten. Aussicht auf Erfüllung dürfte dieser Wunsch kaum eher haben, als Garantie gegeben ist dafür, daß an den Universitäten wirklich studiert und nicht lediglich in müßiger Art politische Agitation getrieben wird. Das gilt namentlich für die Universität in Defja.

Ueber revolutionäre Umtriebe mit all ihren spezifisch-russischen Begleiterscheinungen liegen folgende Meldungen vor:

Wlaskan, 7. Sept. In der Drikschik Nikolokaja im Kreis Gadow versuchte ein Volksklub einen verfallenen Gemeinderat zu befreien, nahm den Landbauernstand mit und demolierte die Wohnung des Landkommisars, der sich versteckte. Außerdem plünderte die Menge einen Waffenladen. Die Drikschik ist vorläufig ganz ohne Schutz, da die aus Wlaskan entfallenen Kofaken erst Sonntag eintreffen.

Warschau, 6. Sept. Nach Meldungen polnischer Blätter wird das Publikum sogar in Restaurants und auf Bahnhöfen einer genaueren Beobachtung unterworfen. Die in den Straßen verkehrenden Tramwaywaggons werden von Soldaten angehalten, worauf eine Untersuchung der Insassen erfolgt. Nicht einmal Beamte in Uniform können sich dieser Maßregel entziehen. Die Fremdenkontrolle wurde bedeutend verschärft. — Der Direktor des Festungsgängnisses wurde in der Nacht zum Donnerstag von 8 wachhabenden Soldaten erschossen und der Eingang zu den Kasernen gesperrt. Sämtliche Nachtwächter wurden getötet und 56 Mitglieder des revolutionären Komitees befreit. Die meutenden Soldaten sind mit den Befreiten geschlüpft. — Der militärische Generalgouverneur von Warschau v. Beket tritt von seinem Amte zurück. An seiner Stelle ist zum Generalgouverneur ernannt der General Dschowsky.

Ueber die Unficherheit in Finnland wird der „Köln. Ztg.“ aus Helsingfors gemeldet: In der „Roten Garde“ herrscht gegenwärtig eine besonders gereizte Stimmung, weil demnach auf dem Marktplatz zu Helsingfors eine Parade der russischen Truppen stattfinden soll, wobei den regierungstreuen Offizieren Auszeichnungen verliehen werden sollen. Während Finnland früher ein Bild der Ruhe bot, sind jetzt Morde und Plünderungen auf der Tagesordnung. Recht bezeichnend ist die bei demselben Tage stattgefundene Verabreichung des Eisenbahnsaffierers Talsanda. Als er mit drei Arbeitern einen Kasten mit 20 000 Mark nach der Wlborger Eisenbahnwerkstätte bringen wollte, wurde er an einer Straßenecke von vier maskierten, mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen, die dann mit dem Gelde flohen. In einer Fabrik bei Wilmmanstrand wurde ein Ingenieur von Arbeitern erschossen. An der Bahnlinie Wlborger-Balkaqaart wurden von freilebenden Eisenbahngesellen gegen die Wohnung eines Bahnmeisters der Streikbrecher angefaßt, Bomben gemorfen, die keinen größeren Schaden anrichteten. Bei Mosefae drangen vor einigen Tagen ein Duzend Rindvieh in ein Bauernhaus ein, in dem Hühner gehalten wurde, und stahlen hier, was nicht viel und nagelstark war. Ein in der Nähe gelegenes Gehöft wurde von ihnen gänzlich ausgeplündert. Auf der Landstraße tauchten sie einem Manne, den sie einführten, indem sie ihm einen Strick um den Hals warfen, die Uhr. Am darauffolgenden Tage drangen Räuber in eine Hochseilgesellschaft in Rajamäki ein, prügelten die männlichen und weiblichen Gäste durch, rissen ihnen die Uhren fort und verschwanden mit dem Hochseilgeschmaufe.

Der Führer der Roten Garde in Finnland, Kapitän Kosk, ist auf der Flucht vor seinen eigenen Landsleuten am Freitag in London eingetroffen.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Der österreichische Nationalitätenbader treibt im Süden jetzt sonderbare Pläne. In Fiume und Umgebung rufen sich Kroaten, Ungarn und Italiener, sächsische Gänge, die die Ausbreitung in Ungarn mit ihrem Besuche beehrt, haben sich an den Präfekten beteiligt. Aus Fiume — die Stadt gehört offiziell zu Ungarn — wird berichtet: Nachdem es bereits am Mittwoch hier zwischen hiesigen Italienern, Ungarn und kroatischen Soldaten, weil diese Fiume als kroatische Stadt in Anspruch nehmen, zu vereinzelt Prügeleien gekommen war, ereigneten sich am Donnerstag weitere Ausschreitungen in dem kroatischen Grenzstädtchen Susak. Kroaten rissen die Fiumenstadt von ungarischen und italienischen Geschäften herab und griffen mehrere Italiener an, wobei zwei der letzteren schwer verwundet wurden. Eine Anzahl Kroaten brangen auch in die Wohnung von Italienern ein, misshandelten die Bewohner und zerrütteten die Einrichtung. In der Villa des Podesta Bio in der Nähe von Fiume wurden, während er in Fiume weilte, große Verwüstungen angerichtet; des Bürgermeisters Frau konnte sich rechtzeitig retten. — Der ungarische Ministerpräsident Dr. Weyerle, der am Donnerstag in Wien eingetroffen ist, wurde Freitag um 1 Uhr mittags vom Kaiser in Lubitz empfangen.

**Frankreich.** Ueber die Verhandlungen der französischen Bischofskonferenz am Donnerstag verläutet nach einem Wolffschen Telegramm aus Paris, daß sie sich auch auf die Frage der Kirchengelände erstreckten. Der Versammlung sei ein Gutachten eines katholischen Juristen vorgelegt worden, nach dem alle kirchlichen Eigentümern der Gemeinde seien. Es sei zu hoffen, daß die meisten Gemeindevorstellungen, und zwar selbst die radikalsten, um jeden Konflikt mit der katholischen Bevölkerung zu vermeiden, an dem gegenwärtigen Stande nichts ändern und auch nach dem 12. Dezember d. J. die Kirchen den Katholiken zur Verfügung stellen würden. Auf die Bischöfe habe dieses Gutachten großen Eindruck gemacht. Es heißt, daß die Idee, die weitere Behaltung der Dinge ruhig abzuwarten, infolge dieses Gutachtens zahlreiche Anhänger gefunden habe, doch neige die Mehrheit noch immer dem Vorschlage zu, einen *modus vivendi* zu finden und Verhandlungen mit der Regierung anzuknüpfen, um eine Vermehrung und Stärkung der im Gesetz erhaltenen Bürgerrechte zu erlangen. — Die letzte Sitzung der Bischöfe hat am Freitag vormittag stattgefunden. Es wird bestätigt, daß die Bischöfe keine bindenden Beschlüsse gefaßt haben, sie haben sich darauf beschränkt, mit Beziehung auf das Inkrafttreten des Trennungsgesetzes mehrere eine Rechtsvermehrung enthaltende Maßregeln zu ergreifen.

**Türkei.** Die Nachricht, daß der griechische Gesandte in Konstantinopel, Oryparis, bei der Florie wegen der antichristlichen Bewegung in Bulgarien offiziell protestiert habe, ist ungründet. Oryparis hat nur gesprächsweise die Aufmerksamkeit der Florie sowie der Vorkämpfer auf die Ereignisse gelenkt und für eine Intervention gewirkt. — Im Ganzen ist das doch ziemlich daselbst wie ein Protest. — Wie das offiziöse „Wiener Buzau“ aus Konstantinopel meldet, wird geplant, daß Frankreich vor der Hand zu Erprobungswenden Maschinengewehre für Beladpatronen, und zwar 35 für den dritten Korpsbereich (Sionnik) und 35 für den zweiten Korpsbereich (Miranopol) samt Ersatzmunition der Florie liefert, die eventuell später gegen 70 neue Maschinengewehre für Mauserpatronen eingetauscht werden sollen.

**Marokko.** In Marokko wird noch immer gekämpft. Die Anhänger des Präidenten haben nach der „Agence Havas“ neuerdings durch die Truppen des Scheich eine ernste Niederlage erlitten. Bei Samara soll sich in Selman befinden. (?)

**Englisch-Indien.** Recht bedenklich klingt folgende Meldung aus Kalkutta: Ein Pamphlet aufzührerischen, aufreizenden Inhalts ist von einer geheimen Gesellschaft, genannt „Das goldene Bengalen“, über ganz Bengalen unter den Hindus und Mohammedanern verbreitet worden. Die Schrift fordert alle zu einer Erhebung und zur Vertreibung der Engländer aus dem Lande auf. Der Sitz der Gesellschaft wird in Kalkutta vermutet. Seit der „Kronung“ Banerjes haben diesen bereits zahlreiche Anhänger verlassen, es herrscht Uneinigkeit selbst unter den Führern der Bewegung. Gleichwohl ist wahrscheinlich, daß, wenn der Aufbruch nicht entzweit unterbrochen wird, noch große Schwierigkeiten bevorstehen.

**Mittelamerika.** Der Aufstand auf Kuba schien nach Meldungen vom Mittwoch wieder eine Wendung zum Schlimmeren genommen zu haben. Am Donnerstag meldete aber das „Bureau Reuter“: General Menocal, der sich sehr um das Zustandekommen des Friedens bemüht, äußerte, die öffentliche Meinung werde die Aufständischen zwingen, die von dem Ausschuss alter Anführer angebotenen billigen Bedingungen anzunehmen, um

weitere Kämpfe zu vermeiden; indessen stellen die Führer der Liberalen noch immer weitergehende Forderungen als die Gemäßigten aufzuheben geneigt sind. Inzwischen sind alle Feindseligkeiten auf beiden Seiten eingestellt worden. Die Regierung gibt nicht zu, daß sie das Vorgehen gegen die Aufständischen eingestellt habe, die Tatsache wird aber von anderer Seite bestätigt. Der Ausschuss der alten Führer ist von General Besuche, den er dem Aufständischenführer General Guzman in der Provinz Santa Clara abgehakt hat, nach Havana zurückgeführt und berichtet, daß die Feindseligkeiten ganz eingestellt sind; zweifellos werde seinem Beispiel auch Pino Guerra in der Provinz Pinar del Rio folgen.

## Deutschland.

— (Zu den deutsch-dänischen Beziehungen) ist von Interesse die Meldung aus Kopenhagen, wonach der deutsche Oberk. Matthaß, Abteilungschef im Großen Generalstab, zum Kommandeur des ersten Grades des Dannebrogordens ernannt worden ist.

— (Der Erfolg der Amnestie.) Von der Amnestie bei Gelegenheit der Taufe des Kaiserentels wurden nach sozialdemokratischen Vätern im Königreich Preußen nur sechzehn Verurteilte betroffen. Jedoch ist gegen sieben sozialdemokratische Zeitungen wegen abfälliger Besprechung der Amnestie das Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden.

— (Die kümmerliche Aufbesserung der Lehrergehälter) aus Grund der vom Abgeordnetenhaus bewilligten 2/3-Mille Mark zeitigt im Verein mit dem famosen Bremserlaß des Herrn v. Sadt in Bonnern für die Lehrer der kleinen Landstädte geradezu trostlose Verhältnisse. Da für sie eine Gehaltserhöhung nicht vorgesehen ist, so stellt sich die Situation so, daß die Landlehrer, deren Gehalt auf 1100 bzw. 1000 Mk. erhöht wird, besser gestellt sind als die Stadtlehrer, die um 100, bzw. unter Spurenebene des Zuschusses zu der unzulänglichen Meientätigkeit um 1:0 bis 170 Mark hinter den Landlehrern zurückbleiben. Den Städten, die die Differenz gern ausgleichen möchten, sind durch den berühmten Ministerialerlaß die Hände gebunden. Kein Wunder, daß unter der Lehrerschaft der Pommerischen Kreiskomitee eine erbitterte Stimmung Platz gegriffen hat, deren Folgen leider die Städte selbst sehr bald in dem Mangel an Lehrkräften spüren werden. Wie groß die Abneigung der Jugend, den Lehrberuf zu ergreifen, allmählich geworden ist, zeigen recht anschaulich die sinkenden Besuchszahlen der Präparandenanstalten. In der Rummelsburger Anstalt z. B. haben sich in diesem Jahre bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Aufnahmeprüfung nur 26 Schüler gemeldet, die niedrigste Zahl seit Bestehen der Anstalt. Diese Juffren reden eine sehr ernste Sprache.

— (Von der Marine.) Das Torpedoboot G 136, das letzte Torpedoboot der Serie 132 bis 137, das eine Größe von 450 Tons hat, lief Freitag mittag auf der Germaniaerft in Kiel vom Stapel. Das Torpedoboot G 137 erhält ein bedeutend größeres Displacement und wird mit Turbinen ausgerüstet werden.

## Die Vorkommnisse in unserer Kolonial-Verwaltung.

Nicht durch den Grafen Bülow, sondern durch Herrn v. Bobbelski ist, wie wir hören, Bankdirektor Dernburg als Staatsmann „entdeckt“ und für den Posten eines Kolonial-Reinmachers in Vorschlag gebracht worden. Bobbelski hatte schon vor einer Reihe von Jahren, als Direktor Dernburg die Pommerbank radikal sanierte, den jungen Heißsporn als „scharfen Besen“ kennen und schätzen gelernt. Als Landwirtschaftsminister hatte ja Herr v. Bobbelski die Hypothekendarlehen zu überwachen. Wie nun in jüngsten Zeiten dem Herrn v. Bobbelski das Tuppelstücker Licht auf den Nagel zu brennen begann, entfiel er sich des Herrn Dernburg als eines Helfers in der Not fauler Verhältnisse. Ob Herr Dernburg dem Herrn v. Bobbelski bei seinem Versuch, die Beziehungen seiner Gattin zu der Firma v. Tuppelstücker u. Co. zu lösen, hilfreich, mit Rat oder Tat, beigegeben hat, steht dahin. Wir möchten aber daran zweifeln, da wir hören, daß der Versuch noch nicht völlig geglückt sein soll. Aber wie dem auch sei: daß Herr v. Bobbelski, — ausgerechnet Herr v. Bobbelski der Hebergarbeiter! — Herrn Dernburgs haantänmännisches Genie entdeckt hat, entbehrt doch nicht des Reizes der Phantasie.

Der neue Leiter der Kolonialabteilung, Dernburg, ist vom Kaiser noch nicht empfangen worden, und da der Kaiser zur Zeit im Manöver ist, kann der Empfang sich noch einige Zeit hinziehen.

Der Erbprinz zu Hohenlohe versieht nach wie vor seinen Dienst in der Kolonial-

abteilung. Er erscheint alle Tage an Amtsstelle, hört die Vorträge der Räte an und nimmt an den Konferenzen teil. Der Tag seines tatsächlichen Ausscheidens ist noch nicht bestimmt zu sein. Der als Gouverneur in Kamerun in Aussicht genommene Dr. Seig kann die Ausreise nach den Schuggeboten voraussichtlich in nächster Zeit nicht antreten. So meldet die „Deutsche Tageszeitung“ und begründet dies damit, daß Herr Dr. Seig wahrscheinlich noch während der Tagung des Reichstages hier bleiben werde, um den neuen Kolonialdirektor zu unterrichten. — Da hätte sich Herr Dernburg allerdings eine sehr merkwürdige Sittge ausgesucht. Allen Anschein nach ist der Ausschuss der Ausreise nach Kamerun aber nur die Vorbereitung zu der gänzlich unzulässigen Aufgabe der Fahrt. Dr. Seig wäre ja auch die ungeeignete Persönlichkeit für den Gouverneurposten in Kamerun.

Zu der Beschuldigung des Oberleutnants Duade, daß er eine die gesamten Offiziere der Schugruppe schwer verächtliche Notiz in den „Tägl. Rundschau“ lanciert habe, schreibt jetzt die „Tägl. Rundschau“: „Die betreffende Notiz ist unserm Gewächsbeamten wiederholt durch den Redakteur des „Berl. Vokalanz.“, Herrn Dr. Mobe, als absolut authentisch übermittlelt worden, und zwar unter der ausdrücklichen Versicherung, daß die Notiz von Herrn Oberleutnant Duade dem Hauptmann Danbauer vom „Berl. Vokalanz.“ in der veröffentlichten Fassung in die Feder diktiert sei und deshalb, trotz vorher gegebener Zusätze, nicht zurückgezogen werden könne. Herr Dr. Mobe hat auch jetzt vor Zeugen und in Gegenwart eines Vertreters unseres Vates trotz der Richtigstellung des Herrn Oberleutnants Duade die Erklärung abgegeben, daß dem „Berl. Vokalanz.“ der Inhalt seiner Sentenzenmeldung vom Oberkommando der Schugruppe „amtlich bestätigt“ worden sei. Unser Gewächsbeamter mit diesen Tatsachen in der von Herrn Oberleutnant Duade gegen uns angelegten Klage eithlich erklären.“

Aus dieser Notiz erfahren wir also, schreibt die „Frl. Jia“, daß der Redakteur des „Berl. Vokalanz.“, Dr. Mobe, der Redaktion der „Tägl. Rundschau“ nicht direkt Meldung von dem angelegten Vorgehen Duades gemacht hat, sondern durch einen Gewächsbeamten. Wer aber dieser Gewächsbeamte ist, das enthält zu nicht geringer Ueberraschung der „Berl. Vokal-Anzeiger“: es ist kein anderer als Herr von Tuppelstücker selbst. „Diese Tatsache“, so fügt der „Berl. Vokalanz.“ hinzu, „wird alle Welt nicht nur über die Gründe aufklären, aus denen die „Tägl. Rundschau“ dem unerhörten Angriff gegen Oberleutnant Duade ihre Spalten geöffnet hat, sie wirft auch ein grelles Licht auf die von der „Tägl. Rundschau“ seit Wochen in den Kolonialskandalen beobachtete Haltung. Daß Herr v. Tuppelstücker ein großes Interesse an der Befestigung des ihm sehr ungewohnten Oberleutnants Duade hat, wird jeder begreifen. Auch wir erhielten Informationen von Herrn v. Tuppelstücker, aber sie aber ihrem Werte nach behandelt.“ — Nun allerdings wird manches in der Haltung der „Tägl. Rundschau“ klar. Der Umstand aber, daß es Herr von Tuppelstücker verstanden hat, sich die Redaktion der „Tägl. Rundschau“ dienstbar zu machen, und auch mit dem „Berliner Vokal-Anzeiger“ Verbindungen anzuknüpfen, erfüllt uns mit nicht geringer Hochachtung vor seiner außerordentlichen Bieleistigkeit. Daß jedoch die „Tägl. Rundschau“ eine solche journalistische Liaison mit einem Herrn v. Tuppelstücker eingeht, kann uns weniger zu Hochachtung begeistern. Im übrigen scheint der Gewächsbeamte sie auch nicht einmal recht berechtigt zu haben, denn Dr. Mobe hat an das Blatt mit Rücksicht auf die oben wiedergegebene Veröffentlichung eine Verichtigung geschickt, die, wie folgt lautet: „1. Es ist unabweislich, daß ich dem Gewächsbeamten der „Tägl. Rundschau“ gegenüber mitgeteilt habe, daß die in Nr. 431 des „Berliner Vokal-Anzeigers“ veröffentlichte Notiz von Herrn Oberleutnant Duade dem Hauptmann Danbauer in der veröffentlichten Fassung in die Feder diktiert sei, und deshalb trotz vorher gegebener Zusätze nicht zurückgezogen werden könne. 2. Wahr ist vielmehr, daß ich jene Notiz lediglich als absolut authentisch bezeichnet und damit ihre Veröffentlichung begründet habe.“

Bei dieser ganzen Angelegenheit von einem Kolonialskandal zu sprechen, ist, wie unsere Leser sehen, keineswegs angänglich, vielmehr handelt es sich um einen Stellungskrieg, und es gehört wirklich ein Salomo dazu, zu entscheiden, welche von den beiden Zeitungen sich dabei am meisten klammert habe.

## Reklameteil.

Nach Dr. Dufour ist das Nestlé'sche Kindermehl nicht nur ein Kindernährmittel, sondern auch für Kranke und Schwache empfehlend. Bei Magen- und Darmgeschwächen bildet es die Lebensgrundlage von Schlammwässern zu konsistenterer Kost und schließt alle Stoffe, welche ein Hypertrophie oder an Schwäche des Magens und Darmunterteilungen leiden, vor Entfaltung. Es wird stets gern genommen und leicht vertragen.



# Während des Erweiterungsbaues — Unter Preis:

➤ Große Warenposten in allen Abteilungen raummangels bedeutend herabgesetzt. ➤

**Aussergewöhnlich billig:**

Die Bestände in Sommer-Mänteln, Costumes, Blusen, Wollmouffeline, Satins, Organdys, für Tanz- und Gesellschafts-Kleider geeignet.

Grosse Neueingänge in hervorragend schönen Damen-Kleiderstoffen für Herbst u. Winter in gesuchtesten grosstädtischen Sortimenten.

## Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3. Markt 19/20.

**Das Lager von Gardinen, Vitragen, Portièren**

befindet sich während des Umbaus von jetzt ab Markt 19/20 und werden die Bestände ebenfalls zu den billigsten Preisen ausverkauft.

# Für Herbst u. Winter

zeigen wir den Eingang der Neuheiten in deutschen und englischen Hosen-, Anzug- und Paletotstoffen ergeben an. Lager in Pellerinen, Joppen, Ulsters, Regenmänteln, Gamaschen für Promenade und Sport. Fertige Westen in Washstoffen, Wolle, Seide und Flisch.

**Hildebrandt & Rulfes, Tuchhandlung, Maßgeschäft für seine Herrenkleider.**

Mässige Preise! Muster frei!

Während des Baues gewähre ich  
**10 Prozent**  
in bar.

Herren-  
Anzüge  
von  
9 Mark an.

Herren-  
Anzüge  
(mod. Muster)  
12 Mark.

Herren-  
Anzüge  
(Erlaub für Maß)  
28—45 Mk.

Herren-  
Stoff-Hosen  
von  
12,50 Mk. an.

## Grosser Räumungs-Ausverkauf

wegen

### Umbau

in

## Herren- u. Knabenkonfektion.

### S. Weiss, Merseburg,

➤ grösstes Spezial-Geschäft am Platze, ➤  
**kl. Ritterstrasse 16.**

Während des Baues gewähre ich  
**10 Prozent**  
in bar.

Herren-  
Paletots  
von  
12 Mark an.

Knaben-  
Anzüge  
in Blusen- u. Joppen-  
form von  
2,50 Mk. an.

Herren-Joden-  
Joppen  
mit und ohne Falten  
von 3 Mk. an.

Herren-  
Pellerinen  
(wasserbicht) von  
7,50 Mk. an.

# Freie Fahrt nach Halle zum Jahrmarkt.

Wir vergüten auf Wunsch statt der sonst üblichen Rabattmarken

Wir vergüten auf Wunsch statt der sonst üblichen Rabattmarken

## zum Jahrmarkt

von Sonntag den 9. September bis  
Dienstag den 11. September  
die freie Hin- u. Rück-  
fahrt nach Halle u. S.

**Beim Einkauf  
von 15 Mk.**

1 Retourbillet 3. Klasse. Ent-  
fernung ca. 15 Kilometer.

**Beim Einkauf  
von 30 Mk.**

1 Retourbillet 3. Klasse. Ent-  
fernung ca. 30 Kilometer.



## zum Jahrmarkt

von Sonntag den 9. September bis  
Dienstag den 11. September  
die freie Hin- u. Rück-  
fahrt nach Halle u. S.

**Beim Einkauf  
von 15 Mk.**

1 Retourbillet 3. Klasse. Ent-  
fernung ca. 15 Kilometer.

**Beim Einkauf  
von 30 Mk.**

1 Retourbillet 3. Klasse. Ent-  
fernung ca. 30 Kilometer.

Die Rückzahlung des Fahrgeldes erfolgt gegen Vorzeigung der Fahrkarte an der Rabatt-Kasse unseres Hauses.

Hamburger  
Engros-Lager

# Leopold Nussbaum,

G. m. b. H.  
Fernruf 378.

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüßerstrasse 3/5.

## Hervorragende Neuheiten

für

# Herbst u. Winter

in hervorragender Auswahl.

➔ Damen-Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammete für Blusen, Besatzartikel. ➔  
Abendmäntel, fertige Kleider, Blusen, Kleiderrücke, Morgenrücke.

**Damen-Jacketts, Capes, Paletots, Mädchen-Kleider  
und Jacketts.**

➔ **Knaben-Anzüge, -Mäntel, -Pellerinen.** ➔

Pelzwaren, Gürtel, Schleifen, Echarpes, Wollwaren, Schürzen, Schirme,  
Trikotagen, Unterröcke, Korsetts, fertige Ölsche und dergl.

**Grösste Auswahl!**

**Billigste Preise!**

# Brummer & Benjamin,

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 22/23.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Kaisertage in Schlesien.

Breslau, 8. Sept. Auf dem Gaudauer Grenzerplage bei Breslau fand gestern vormittag von 8 1/2 Uhr ab die große Parade des manövermäßig verfaßten 6. Armeekorps unter dem kommandierenden General, General der Infanterie von Woyrsch statt. Der Kaiser, dem die neuen Feldzeichen folgten, ritt zunächst mit den anwesenden Prinzenköhnen vor die Mitte der Front des Korps und übergab die Feldzeichen mit Ansprachen an die entsprechenden Regimentskommandeure. Sodann ritt der Kaiser die Fronten der Abordnungen der Kriegervereine ab und wurde beim Passieren der großen Tribüne vom Publikum förmlich begrüßt. Der Kaiser, welcher die Uniform der Leibkürassiere trug, ritt sodann die Front der Truppen ab, gefolgt von der Kaiserin, welche in der Uniform ihres Kürassierregiments zu Pferde saß und gefolgt von sämtlichen in Breslau weilenden deutschen und fremden Fürstlichkeiten sowie den fremden Offizieren. Die Infanterie machte den Vorbeimarsch in Regimentskolonne, die Kavallerie einen in Geländefronten im Schritt und einen zweiten Vorbeimarsch im Trab, die Artillerie einen in Batteriefront im Trab und einen zweiten in Abweilungsfrent im Trab. Der Kaiser führte beide Male die Leibgarde-Kürassiere und die Leibkürassiere und die sächsischen 21. Ulanen; der König von Sachsen führte sein 12. Artillerie-Regiment; die Erbprinzeßin von Sachsen-Meinungen ihr Regiment Nr. 11. Der Prinz Johann Georg von Sachsen besetzte mit den zweiten Garbunonen. Nach der Kritik erfolgte um 11 1/2 Uhr die Rückkehr in die Stadt. Die Kaiserin feierte um 11 3/4 Uhr nach dem königlichen Schlosse zurück, der Kaiser, an der Spitze der Standarten-Geländron und der Fahnenkompagnie des Kaiserregiments „Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schief.)“ Nr. 38 um 12 1/2 Uhr. Auf dem Rückwege von der Parade hielten die Schützen, die Kriegervereine, die Innungen und andere Vereine Spalier gebildet. Vor dem Kaiser ritten der Kronprinz sowie die Prinzen Gisel Friedrich, August Wilhelm und Oskar.

Breslau, 8. Sept. Als der Kaiser gestern an der Spitze des Leibkürassier-Regiments, dem die Fahnenkompagnie folgte, vor dem königlichen Schlosse angekommen war, führte er das Regiment nochmals der Kaiserin, die auf die Rampe des Schloßes getreten war, vor. — Gestern abend 7 Uhr fand in den Räumen des Zwinger Paradeplatz statt. Die Haupttafel war im Saale der ersten Etage gedeckt, weitere Tafeln in den Partieretagen. Bei der Tafel saß der Kaiser rechts von der Kaiserin. Rechts vom Kaiser folgten zunächst Prinzessin Gisel-Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Erbprinzeßin von Sachsen-Meinungen, Erzherzog Friedrich von Oesterreich, Prinz Johann Georg von Sachsen, Prinz August Wilhelm, Herzog von Schleswig-Holstein, Obermarschall Fürst Fürstberg, Carl von Sandbale, der Oberkämmerer Herzog zu Trautenberg, links von der Kaiserin der König von Sachsen, die Herzogin von Schleswig-Holstein, Herzog von Gonnauß, Oberhofmeisterin Gräfin von Schlieffen, der Kronprinz, Prinz Gisel Friedrich, Prinz Oskar, Herzog Johann Albert zu Mecklenburg, Erbprinz von Sachsen-Meinungen, Oberkammerer Fürst Solms-Baruth, Oberjägermeister Herzog von Pleß. Gegenüber den Majestäten saß der kommandierende General von Gahrne, Kriegsminister v. Einem, Generalleutnant von Gölster, links Generalfeldmarschall Graf von Sälfer, Generalleutnant v. Moltke, Generalleutnant v. Treßlow.

Breslau, 8. Sept. Bei dem gestrigen Parade-diner brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Ich lamm meiner Zufriedenheit, der ich heute schon nach der Parade Ausdruck versichert habe, nichts neues hinzuzufügen und kann nur nochmals meine Freude ausdrücken, daß das VI. Korps unter Ihnen, mein lieber Woyrsch, am heutigen Tage sich glänzend vor mir bewährt hat. Wer heute die seit 36 Jahren zum ersten Male auf Kriegszug abgetragenen Bataillone im ebenen Terrain ihren kühnsten Leistungen neuen Rahmen folgen sah, der konnte ermaßen, daß jedenfalls die letzten 10 Jahre Friedensarbeit nicht umsonst gearbeitet worden ist, und daß, soweit aus der Parade auf Ausbildung und Haltung der Regimenter zu schließen ist, das Korps in vorzüglicher Verfassung sich befindet. Zu ihm stehen Regimenter mit hohen und herrlichen Plänen, Glorien ihres Königs tragend, vor allem das älteste Regiment der Armee, mein Leibkürassier-Regiment. Sie dienen in Garnisonen auf historisch gemeintem Boden! So Imogen denn

die Regimenter des Korps im Manöver zeigen, was sie auf der Parade versprochen haben. Mir aber ist es eine besondere Freude, gerade in diesem Jahre einen Beweis dafür zu besitzen, daß in meiner Armee frisch und flott gearbeitet wird. Hundert Jahre sind es her, seit unter den fürstlichen Brüdern, die der Himmel uns auferlegte, das Vaterland zusammenbrach und die alte fredericianische Armee zugrunde ging. Der heutige Tag hat gezeigt, daß wir nicht vergessen haben, daß wir arbeiten müssen, und daß, wenn wir Gelegenheit haben, das halten werden, was wir in drei Feldzügen versprochen haben. So erbeide ich mein Glas auf das Wohl dieses Armeekorps, auf das Wohl seiner Regimenter und begreife in diese ein die königlich sächsischen Regimenter, welche Seine Majestät der König die Gnade gehabt hat, zum Korps zu kommandieren, vor allem mein neues Ulanen-Regiment. Die Regimenter sollen leben! Hurra! Hurra! Hurra!

Der Kommandierende General, General der Infanterie von Woyrsch, erwiderte: Nach zehnjähriger Friedensarbeit hat das VI. Armeekorps heute zum erstenmal wieder die Auszeichnung gehabt, vor Eurer Majestät in Parade zu stehen. Dieser Ehrentag für das Armeekorps ist gekrönt worden durch die gnädigen Worte der Anerkennung heute bei der Parade und die kultvollen Worte, die Eure Majestät sprechen ausgesprochen gerührt haben. Eure Majestät wollen aus meinem Munde den alleruntertänigsten Dank von 40000 Mann entgegennehmen, die heute vor Eurer Majestät vorbeimarschiert sind, und Eure Majestät wollen sich versichert halten, daß das VI. Armeekorps jederzeit und allerorts bereit ist, zu stehen mit dem Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr, Hurra, Hurra, Hurra! — Nach dem Diner hielten der Kaiser und die Kaiserin Cercle ab und begaben sich dann nach dem Schlosse, wo sie mit den fürstlichen Gästen von der Rampe des Schloßes aus dem großen Zapfenreich sämtlicher Musikkapellen des VI. Korps unter Leitung von Prof. Rosberg bewohnten. Die Stadt war glänzend und allgemein illuminiert.

Deutschland.

— (Gegen die Vielfachbereiter Polizei behörden) hat nach der „Münchener Allgem. Zig.“ der preussische Minister des Innern eine Verfügung erlassen, wonach bei der Erstellung von Auskünften eine wesentliche Vereinfachung erzielt werden soll. Es ist dies eine der Maßregeln, durch die Herr v. Bethmann-Hollweg seit längerer Zeit bemüht ist, die Verwaltung zu modernisieren.

— (Die kirchliche Presse des Auslandes), wie auch manche besonders gesinnungstüchtige Hefblätter des Zentrums in Deutschland, wärmen von Zeit zu Zeit immer wieder die alte Tendenzlüge von dem unnatürlichen Lobe Luthers auf. Es ist daher nicht uninteressant, daß die kirchliche „Köln. Volkszig.“ sich jetzt von neuem veranlaßt sieht, diesem Unfuge sehr energisch entgegenzutreten. R. Paulus habe in seiner dankenswerten Arbeit über Luthers Lebende (1898) die alte Fabel vom Selbstmorde Luthers enghellig abgehan. „Das Lebende Luthers ist, fügt das Blatt hinzu, für vorurteilsfreie deutsche katholische Forscher nicht mehr „mysteriös“ und auch kein „Rätsel der Weltgeschichte“ mehr, sondern Luther schied tatsächlich am 18. Februar 1546 morgens gegen drei Uhr infolge eines Schlaganfalls unvermuttert rasch aus diesem Leben. Man tut daher erischlichen Unrecht und verläßt gegen die geschichtliche Wahrheit, wenn man jetzt unter romanischen Volkangehörigen den alten Lebenhüter als neue Ware wieder auszubieten sucht. Wir verlangen von Protestanten Gerechtigkeit und guten Willen und gegenüber; wir fordern wahrheitsgetreue Darstellung der Geschichte unserer Kirche; wir weisen Ungeheuerlichkeiten, Unwissenschaftlichkeit, Entstellungen, Uebertreibungen zurück. Genau das selbe dürfen Andersgläubige von uns Katholiken erwarten, und sie sind im Recht, wenn sie sich gegen unbilligste Berunglimpfunngen wehren. Unschöne, tendenziöse Hebe und geschichtliche Lügen sind auf beiden Seiten gleich beauerlich.“ So anerkennt denn diese entschiedene Zurückweisung der kirchlichen Hefpresse durch das angeführte Zentrumorgan ist, so fürchten wir doch, daß seine Ermahnungen bei den kirchlichen Winkeblättern auf steinigem Boden fallen werden.

— (Der Vorschlag einer Verschmelzung der verschiedenen Arbeiterorganisationen), der durch das Vorgehen eines Teils der Bergarbeiter im Ruhrrevier aufgeleitet worden ist, gibt der Gewerkschaftspresse Anlaß zu einer prinzipiellen Stellungnahme, deren Ergebnis die folgenden Urthebe des Planes wenig befriedigen dürfte. Das Organ der

Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine erinnert daran, daß, als sein Verbandredakteur vor einigen Jahren einen der ersten Gewerkschaftsführer sozialdemokratischer Richtung den Vorkisla machte, eine Verhandlung der Organisationen herbeizuführen zu dem Zweck, in ganz Deutschland einmütig den Kampf aufzunehmen für die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, ihm geantwortet wurde: das wäre sehr schön, aber es geht nicht! Die Gegenfrage innerhalb der Arbeiterbewegung seien so tiefgehend, daß eine Verhandlung zu einem einheitlichen gemeinsamen Vorgehen an vielen Orten auf starken Widerstand stoßen würde. — Diese Widerstände haben sich in der Zwischenzeit an manchen Orten vielleicht gemildert, an anderen aber leider verstärkt. Der „Gewerksverein“ dürfte die heutige Situation richtig schildern, wenn er schreibt: „Wenn die Gewerkschaften sich frei machen können von der Sozialdemokratie und die Christlichen von dem kirchlichen Einfluß und mehr auch von dem des Zentrums, dann heißt der „Fusionierung“ nichts mehr im Wege.“ Bis dahin dürfte aber noch manches Tröpfchen Wasser ins Meer fließen. Wie wenig Einigkeit selbst unter den verwandten Gruppen der Arbeiterorganisationen vorhanden ist, zeigt der erbitterte Konkurrenzkampf zwischen den christlichen Arbeiterorganisationen und den sogenannten katholischen Fachabteilungen, der kürzlich in Dypeln benahe zu einem bandgenösslichen Zusammenstoß geführt hätte. In einer Versammlung der neugebildeten Ortsgruppe der christlichen Arbeiter erschien nämlich der sogenannte geistliche Beirat der katholischen Fachabteilung, „um im Austrage des Herrn Pfarrers zu erklären, daß man christliche Gewerkschaften in Dypeln nicht wünsche.“ Der Referent der christlichen Arbeiter wurde zum Schluß der Versammlung von einem Arbeitersekretär der Fachabteilung mit den Worten: „Aus mit dem verfluchten Lump!“ aus dem Lokal gewiesen. Das Organ der christlichen Arbeiter, die „Westf. Arbzig.“ bemerkt hierzu: „Die Streikäre sind losgelassen und wollen gleich Einheitskämpfen, die der Zwangsjacke entlaufen sind.“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 8. Sept. Ein schreckliches Liebesdrama hat sich vorgestern mittag in der Heide zugetragen. Ein Spaziergänger fand am Nachmittag im Walde in der Nähe des Ulmerg'schen Feldes ein junges Mädchen tot liegen. Blutüberströmt war das Gesicht und die Stirn klappte in einer Schußwunde. Einmalig lag der Spaziergänger nach dem „Waldbater“, wo telephonisch Herr Reuier'scher Erker von dem Gehöft Habichtshang bei Netteben herbeigerufen wurde. Dieser suchte in Begleitung des Spaziergängers und eines Kellers, vom „Waldbater“, die Tote wieder auf. Zwischenzeitlich hatte ein anderer Spaziergänger etwa hundert Schritt von der Morbelle entfernt einen jungen Mann aufgefunden, der blutüberströmt von einem Schusse in den Schläfen sich mühsam forschleppte. Der junge Mensch wurde sofort in den „Waldbater“ geführt und abends in einer Drofsichte nach der chirurgischen Klinik gefahren. Dort ist er untergebracht. Sein Befinden ist verhältnismäßig gut. Operiert ist er nicht worden. Er dürfte am Leben erhalten bleiben. Es ist der etwa 19 Jahre alte Bergschüler Hertling aus Sondershausen, der mit dem tot aufgefundenen Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Da angeblich die Mutter des jungen Menschen von diesem Verhältnis vorläufig nichts wissen wollte, hat Hertling das Mädchen — es ist die 16 1/2 Jahre alte Tochter Uly des Eisenbahnassistenten A. Scherff hier selbst — im Walde durch einen Revolvererschuß in die Stirn getödtet. Die Unglückliche war sofort verstorben. Dann hat er den Revolver gegen sich selbst gerichtet. Die Verlesung war aber nicht so schwerer Natur, sodaß Hertling in dem Walde, noch eine Rettung zu versuchen, in dem Walde umher irrte. Als der Spaziergänger, der ihn traf, die Vermutung aussprach, daß die Verbindung mit dem Leichensande im Zusammenhange stehe, legte Hertling nicht. Er ließ sich nach dem „Waldbater“ fahren und war dort bis gegen 9 Uhr vollständig bei Bewußtsein. Auf die Frage, warum er das Mädchen erschossen habe, antwortete er, man möge ihn nicht fragen, er werde es ja doch nicht sagen. Das Befinden Hertlings in der Klinik war gestern abend zufriedenstellend. Bis gestern lag die Leiche des Mädchens im Walde, und erst als die Staatsanwaltschaft die lokale Beschikung vorgenommen hatte, ward die Tote nach dem katholischen Inhiut gefahren.

† Bitterfeld, 7. Sept. Mit Besol vergiftete sich auf einer Wiese hinter dem Schützenhaus „Kühler Morgen“ der 23 jährige Maler Heinrich Friedt; man fand ihn bewußlos auf und brachte

ihn nach dem Krankenhaus. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

† Erfurt, 7. Sept. Eine Explosion von Feuerwerkskörpern ereignete sich am Donnerstag vormittag im Garten des Altkönigsentelers. Zwei junge Leute, angeblich aus Kassel, brachten zwei Krüben mit Feuerwerkskörpern mit und boten sie dem Wirt zum Kauf an. Anbrotsweise entzündete einer der Leute einen Schwärmer. Einige Funken flogen in die offen stehende Kiste. Möglicherweise gab es eine weithin hörbare Detonation und knatternd, prasselnd und knallend ging der gesamte Inhalt in die Luft. Der in der Nähe stehende Wirt Melmer und die Frau des Bäckermeisters Schön kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Einer der Verkäufer erlitt aber dazwischen schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen, das er nach dem fatallichen Krankenhaus gefahren werden mußte, wo er schwer dankebedürftig. Der zweite verbrannte sich die Hände und Kleidungsstücke.

† Okerode, 7. Sept. Ueber den Doppelmord, den wir bereits kurz meldeten, berichtet die „Okeroder Kreiszeitung“ weiter: Frau Reinhardt bewohnte mit ihrer Nichte allein das an der Eöföbrücke belegene Willensgrundstück. Das Alleinwohnen der Frauen muß der Mörder gewußt haben, der auch sonst mit den Verhältnissen und Gewohnheiten der beiden Damen vertraut gewesen zu sein scheint. Frau Reinhardt pflegte stets frühzeitig, gegen 9 Uhr abends, zu Bett zu gehen. Da die Betten am Donnerstag früh unerwartet aufgefunden worden sind, ist das Verbrechen anscheinend Mittwoch abend zwischen 8 und 1/9 Uhr verübt worden. Um diese Zeit wollen mehrere Frauen aus dem gegenüberliegenden Sichensofen ein schreckliches Geräusch und das Knirschen des Hundes gehört haben, nachdem sie einen im Hause durch viele Zimmer sich bewegenden Rucksack bemerkt. Bald darauf ist es aber still geworden. Als nun Donnerstag früh gegen 7/7 Uhr der Wirt Hartung sich nach dem Reinhardt'schen Grundstück begab, um angefangene Reparaturarbeiten auszuführen, wunderte er sich, daß weder Frau R. noch deren Nichte im Hause zu sehen waren. Als er sich darauf nach dem Hofe begab, lag ihm ein fürchterlicher Anblick. Frau Reinhardt lag vor dem Nebengebäude mit eingeschlagenem Schädel und in dem Nebengebäude lag ihre Nichte mit durchschnittener Kehle. An der Gumbeloch, einem einige 20 Jahre alten Mädchen, ist anscheinend ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden, darauf deutet die ganze Lage der Leiche hin. Das Mädchen hatte sich am Abend zu einer Besorgung noch einmal nach dem Nebengebäude begeben, wo es wahrscheinlich von dem Mordtäter überfallen wurde, der ihm mit einem scharfen Messer die Kehle durchschnitt. Die Leiche trägt auch eine Stichwunde an der Hand, was darauf hindeutet, daß das Mädchen sich gewehrt hat. Durch den bei Verübung des Verbrechens verursachten Ärger ist anscheinend Frau Reinhardt betäubelt worden, gegen die sich nunmehr der Mordtäter wandte. Mit einem fürchterlichen Schlage streckte er die Frau vor der Türe des Nebengebäudes nieder. Frau Reinhardt fand in den 70er Jahren, vor aber noch sehr rüstig. Wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Verbrecher auch eine Verabredung geplant hat. Schreinte und ein Schreitefährde wurden offen gefunden, auch sind von einem Wüßte die Handspuren abgerieben. Ob etwas daraus ist, muß noch festgestellt werden.

### Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. September 1906.  
Erntefest. Die Feste sind leer. Nur, was der Schoß der Erde birgt, harri noch zum Teil des Erscheinens an das Tageslicht. Auch das wird noch ein schweres Stück Arbeit sein. Das Schlammte freilich ist vorbei. Gar heiße Tage waren es, da man von früh bis spät die Sense schwang, und sorgenvolle dazu, denn ehe nicht die Schewe alle den Segen birgt, es wird des Landmanns Herz nicht froh. Nun ist's geschehen. Kein Galm ist mehr draußen, ja schon hat der Pflug aufs neue seine Furden gezogen, schon hat der Drescher Scherz zu harter Arbeit den fröhlichen Takt gelockt, und klar wird nun erkannt, wie reich der Segen dieses Jahres ist. Nun gibt es ein paar kurze Aushwachen. Wer will dem müden, vielgeplagten Landmann da verdienen, daß er nun auch fröhlich Feste feiern will, will frant des Lebens Mühe und Lust nun auch ein wenig seine Süßigkeit genießen? Nun wird das Haus, das lange hinter der Erntearbeit zurückstehen mußte, gefußert und geschmückt, von selbigegekommenen neuen Weizen und den Gaben der Dörbäume wird Kuchen gebacken, fast zahllos und in schwelender Diste, und wenn der Sonntag gekommen ist und die Glocken rufen mit Festgelaut zur Kirche, dann schreitet der Hausvater im Sonntagsstaat, das Gefangbuch in der Hand, ernst und würdevoll zum Gotteshaufe, dem Geber aller guten Gaben seinen Dank abzusprechen.

Und mit ihm zieht die Frau, die mit ihm gleichen Anteil gehabt hat an Last und Sorge, und die heute trotz des von der schweren Arbeit so früh gealterten Gesichtes so fröhlich dreinschaut, und im Seitenklebe und dem neuen zum Erntefeste spendierten Hute an Staltlichkeit dem Gemalt nichts nachgibt. Und es kommt auch die Söhne und die Töchter. Sie sind schuld daran, daß seit Wochen kein Schneider mehr ausgehlofen hat, und alle Schneiderinnen weit und breit auf seine Viertelstunden zu haben waren. Denn ein neues Gewand muß jeder und vor allen Dingen jede haben. Das fordert schon das Ankommen. Man wird doch nicht zurückstehen wollen hinter Nachbar Hinz und Gewalter Kunz, die ihren Töchtern so seine Kleider angeschafft haben? Nein, man weiß, was man sich schuldig ist. Und, Gott sei Dank, man kann's ja auch. Weizen und Roggen stehen schön im Preis, und um die Schweine reifen sich die Händler. Da kommt's auf ein paar Taler nicht an. Und es kommen die berben Knechte und die brallen Mägde und setzen sich bescheiden an ihren Platz, und dann beginnt die Dregel draußten den Erntelobgesang und andachtsvoll wie nie singt die Gemeinde mit, denn den Wert der irdischen Gaben weiß sie sehr wohl zu schätzen, mehr oft, als den der himmlischen. Und dann tritt der ehrwürdige Herr Pastor auf die Kanzel und redet so erbaulich von Regen und Sonnenschein und von Arbeit und Mühe und von Segen und Dank, daß es ordentlich rührend anzuhören ist, so oft man auch schon daselbe gehört hat. Mancher wüßte sich verlohnen die Augen, und: „heute hat er aber mal schön gepredigt“, das ist das allgemeine Urteil. Ja, selbst der Klingelbeutel weiß davon zu sagen, denn fast der üblichen Fennige sind heute eine ganze Anzahl Fünfer und Zehner darin. Ja, man läßt sich auch dem lieben Gott gegenüber nicht lumpen. Am schönsten aber ist es, wenn der Abend kommt und die Fidel ladet zum Tanz, und das Bier fließt in Strömen, und die Jugend wahr in Schweißes ihres Angesichtes ihre zwanzig Kilometer ab, und auch von den Alten tritt noch mancher in die Reihe und riskiert mit der Chellebsten, und dann auch mit deren Erlaubnis mit des Nächsten Weib einen kleinen Hopfer und zeigt, das man auch einmal jung gewesen ist. Im raucherfüllten Gaskammer aber sitzen die Mannen dichtgedrängt und dreschen ihren Erntestat und hauen fast Böcher in die Tische, und trinken immer noch eins, bis endlich doch das Vergnügen am frühen Morgen ein Ende nimmt, und jeder heimwärts feuert mit dem Bewußtsein, daß es sehr schön gewesen ist, beinahe so schön, wie auf der Kirme.

† Laut Befammachung des Königl. Landrats finden im hiesigen Kreise in der Zeit vom 10. bis 26. September Pferdevoormusterungen statt und zwar: Montag den 10. Sept. in Merseburg, Reuschau mit Benenien, auf Werder, in Schlopau und Colleben. — Dienstag den 11. September in Burgliebenau, Ragnitz mit Wehmar, Köglitz, Oberbau, Ermitz mit Rüben, Wehlitz, Cursdorf mit Weuditz, Ennewitz. — Mittwoch den 12. Sept. in Scheuditz, Mordelwitz mit Rappitz, Alt-Scherbig, Klein-Riebenau, Horburg mit Rastlau, Mörbisch, Kößschütz, Günthersdorf, Dölkau mit Zweinien, Götzen. — Donnerstag den 13. Sept. in Jöschken mit Schermedel, Wallendorf mit Preßitz, Wegwitz, Kriegsdorf, Tragaritz, Köpitz mit Wösten. — Freitag den 14. Sept. in Trebnitz, Creppau, Wühneusch, Wölkau mit Dörrau, Lennewitz, Pörsitz mit Pöppitz und Dörrenberg, Reusberg, Waldis. — Sonnabend den 15. Sept. in Treuditz mit Tollwitz und Rauern, Ragnitz mit Jölschen und Ellerbach, Rappitz mit Thalshütz, Kölschau, Schlabebach, Wölschtersdorf. — Montag den 17. Sept. in Pissen, Rodden, Günthersdorf mit Jöhöcherger, Altranstädt, Großlehna, Degsch mit Nempitz und Treben, Döhlen. — Dienstag den 18. Sept. in Thronitz, Schöden, Rappitz, Schleithar, Groß-Schorlopp, Klein-Schorlopp, Jölschen, Ruchen mit Wehden. — Mittwoch den 19. September in Lügen, Caza, Groß-Görschen, Klein-Görschen mit Rahnna, Gisdorf, Rügen mit Hohenlohe, Sittel mit Thersau, Seegel mit Weissen, Scheidens mit Röhren. — Donnerstag den 20. September in Starfjebel mit Röhren, Rothfeld mit Röhren, Nöckitz und Schweswitz, Groß-Göddula mit Weßka, Dehles, Schleichwitz, Klein-Görschen, Deglitzsch, Dellig a. S. — Freitag den 21. Sept. in Groß-Göbren, Klein-Göbren, Eißwitz mit Wösten und Gostau, Pöbles mit Kreschau, Mufchwitz mit Zornau und Schöphen. — Mittwoch den 26. Sept. in Kößchen. Gleichzeitig findet eine Musterung von leichten und schweren zu Kriegszwecken brauchbaren Wagen statt.

† Eine schmerzliche Verletzung zog sich der Geschürführer K. aus Kößchen gestern früh in einem Grundstück der Gosthardsstraße hier zu. Um daselbst mit dem beladenen Wagen be-

quemer abfahren zu können, spannte er seine Pferde an die Rückseite deselben und nahm die Deichsel in die Hände, um das Gefährt rückwärts in den Hof zu dirigieren. Hierbei zogen die Pferde zu sehr an, die eine Vorderackse des Wagens blieb am Torpfeder hängen und die Deichsel erhielt dabei einen so heftigen Aufschuß, daß K. mit großer Gewalt zu Boden geschleudert wurde und einige Minuten betäubt liegen blieb. Nachdem man ihn aufgehoben, erholte er sich bald wieder, doch zeigte sich, daß er im Gesicht eine erhebliche Verletzung erlitten hatte, die ärztliche Behandlung nötig machte.

In den Ausstellungsräumen des hiesigen Kunstvereins in Schloßgärtenpavillon wird heute, Sonntag, vormittag eine Sonderausstellung Halleischer Künstler eröffnet werden, die allein schon durch die Art der gesamten Ausgestaltung die allgemeine Beachtung auf sich ziehen muß. Die Künstler haben es, wie wir es bisher kaum gesehen, zugegeben, daß wir Bilder echter Raumkunst geboten bekommen. Der große Saal ist durch verschiedene Wände, die eine geschmackvolle Bepannung zeigen, in kleine Räume zerlegt, von denen jeder einzelne hinwieder durch Aufstellung guter, echter Möbel, durch einen Belag mit alten Teppichen und durch einen sinnigen Blumen schmuck ein feines, anheimelndes Gefühl zeigt. Und in diesen intim wirkenden Räumen sind in feinstufiger, stimmungsvoller Anordnung die Bilder und Skulpturen der ausstellenden Künstler Jlerit, Jolas, Juckoff, Keiffen, Kneife, v. Sallwürk und Wehner untergebracht; Werke, die eben so sehr durch die reise Kunst der Darstellung als durch das Dargestellte selbst interessieren und fesseln. In Aquarell und Öl, in Zeichnungen verschiedener Art, in Metall, Marmor und Gips verschiedener Art, finden wir hier viel Heimatkunst. Wir sehen in den Bildern, wie mit liebevoller Hingabe unter Saaletal, Bähringen und der Harz studiert sind und empfinden von neuem, wie schön sie sind, wie lebendiger unsere Heimat ist. Und in den ausgefallenen Skulpturen finden wir manches Gefühl, manch bedeutenden Kopf, der den Bemerkenswerteren eigenen Heimat gar wohl bekannt ist. — So wird die Ausstellung allen, die sie besuchen, eine Fülle besser Anregung bieten und wir wollen nicht verfehlen, auf das für unsere Stadt bedeutungsvolle Unternehmen hinzuweisen. — Geöffnet ist die Ausstellung außer den üblichen Zeiten auch noch Sonntags von 3-5 Uhr.

† Heute, Sonntag, nachmittag 3 Uhr findet auf dem großen Erzieherplage das Reizour-Wettspiel zwischen der ersten Mannschaft des Fußballclubs „Hohenollern-Weißensfeld“ und der ersten Mannschaft des hiesigen Fußballclubs „Preußen“ statt, das s. z. zugunsten der Weißensfelder mit 2:1 geipelt wurde.

† Die Reiziger Bravour-Sänger treten heute, Sonntag, abend in der „Reichstrone“ auf. Da sich die acht schneidigen Herren nicht nur durch unverwundlichen Humor, sondern auch durch einen tabellösen Kunstgesang auszeichnen, dürfen sie eines zahlreichen Besuches sicher sein und ein solcher kann auch allen Freunden beiterer Unterhaltung warm empfohlen werden.

† Vereins- und Vergnügungschronik: Vergnügen mit Tänzen veranstalten am heutigen Sonntag nachfolgende hiesige Vereine: „Euterpe“ im Gollino, „Wilde Bände“ in der Kaiser-Wilhelms-Galle, „Gutenbergs-Bund“ im Heilschloßchen, „Phala“ im Bähringen, „Sol und Zunderverein „Reichsler“ im Schandigen Gollino zu Weichau. — Ein humoristisches Konzert der Reiziger Bravour-Sänger findet abends 8 Uhr in der Reichstrone statt. — Erntebankfeste werden gefeiert in Leuna, Trebnitz, Creppau, Wölschütz, Kößchen, Oberleuna, Burgliebenau, Groß-Ragnitz, Rhenndorf, Gostau, Burgladen, Dörschütz, Schlopau (in beiden Gostschöfen), Colleben, Burgliebenau und Jöschken.

### Hus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

W. Wallendorf, 7. Sept. Wie unvorsichtig und gebantenlos manche Radfahrer sind, zeigt folgender Unfall: Während ein Knabe an der Seite der Straße stand, fuhr ein Radler, jedenfalls erst Anfänger, so dicht an das Kind heran, daß daselbe eine nicht unerhebliche Verletzung an den Beinen davontrug. Doch der Radfahrer machte sich aus dem Staube, ohne auf das schreiende Kind zu hören. Die klaffende Wunde an der Fußsohle, die ebenfalls durch Rutschen des Rades entstanden ist, erforderte ärztliche Behandlung. Leider war niemand da, den Radler wegen seiner Unvorsichtigkeit zur Rechenschaft zu ziehen. — Das Wasser der Zuppe scheint jetzt bedeutend klarer zu sein als vor einiger Zeit, so daß man an feuchten Stellen den Grund recht deutlich sehen kann. An sonnigen Tagen erblickt man sogar wieder muntere Fischelein in ziemlicher Menge, die an der Oberfläche spielen.

m. Wallendorf, 7. Sept. In der 2. Sitzung der Schulunterhaltungspflichtigen wegen der Erhebung des Grundgebühres und der Alterszulagen der Lehrerstellen wurde die Anfrage aus der Verammlung,





**Anzeigen.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Bekanntmachung.**  
Am Monats-Oben d. 3. soll eine **Rörung von Jagdfliegen** stattfinden. Die Besitzer von Jagdfliegen, welche dieselben zum Bedecken fremder Käse verwenden wollen, fordern ich hierdurch auf, die Tiere unter Angabe des Alters, der Rasse und der Farbe bis zum 22. d. Mts. unter Einbringung von 3 M. Bescheidungen an die Kreisverwaltungsstelle bei mir anzumelden.

Die Anmeldung ist schriftlich zu bewirken.  
Merseburg, den 4. September 1906.  
**Der Königl. Landrat.**  
Ost d. Hauptstraße.

3 Zimmer, Küche, Kammer und Zubehör zum 1. November d. 3. zu vermieten.  
**Bürgerliches Brauhaus Merseburg.**  
Eine Wohnung u. 14 Zähler zu vermieten und 1. Oktober heizbar. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten.  
**Beckstraße 9.**  
Eine kleine Wohnung, Küche, Kammer und Küche per 1. Oktober zu vermieten. Preis 90 Mark.  
**Beckstr. 4.**

3 Zimmer, Küche nebst Zubehör, 1. Etz. zu beziehen.  
**Paul Ehlert** vorm. A. Perle, Markt 21/22.  
Zu meinen Häusern sind Familien-Wohnungen zu 40, 30 und 26 Zähler zu vermieten. Zu erfragen  
**Hüterstr. 1.**

**Parterre-Wohnung**  
von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche u. so fort oder später zu vermieten. Derselbe eignet sich auch als Geschäft- oder Bureau-Wohnung.  
**Markt 11.**

Fortzugs halber ist ein Logis, 1 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
**verl. Friedrichstraße 4.**

Die Wilmersdorf-Wohnung **Gottwardstraße 10**, Preis 180 Mark, ist sofort zu vermieten und zu beziehen.  
**Walther Bergmann.**

**Freundl. möbl. Zimmer mit Kabinett**  
sofort zu vermieten  
**Markt 33.**

**Möblierte Wohnung**  
Wohn- und Schlafzimmer) sofort zu vermieten  
**Pötkstraße 9, part.**

**Möblierte Wohnung,**  
(Zimmer mit Kabinett), ungenutzt, per 1. Okt. zu vermieten. Mit Rauch und voller Pension. Offerten erbitten unter **L F 20** an die Exped. d. Blattes.

Ich beabsichtige mein  
**Grundstück**  
an der Lützenstraße gelegen, mit oder ohne Pächterverhältnisse, Koncession zu verkaufen. Dabei befindet sich noch eine große Baustelle mit Garten, schönste und beste Ansicht von Merseburg, gesunde Lage. Zu erfragen bei  
**R. Ebeling.**

**Hausverkauf.** Ein gut verzinshabendes Hausgrundstück, von 2 Straßen Eingang, mit Zehrenten, acht heizbaren Wohnungen mit Zubehör, schönen Garten, für Köchler oder jeden anderen Geschäft- oder Handelsmann passend, zu verkaufen. Anzahlung 3000 M. Zu erfragen  
**Sealstraße 13.**

**Zigarrengeschäfte,**  
Bund- und Papierhandlungen an guter Lage können sich durch Übernahme einer ff. Verzerrung schöner Resten, mehrer vollen Bestreit der Ladenräume sichern. Off. u. **E 465** an Am. Bureau **H. Gröndler,** Halle a. S.

**1300 Mk.**  
auf Grundgrundstück mit Acker zum 1. Oktober von pünktlichem Hinsahler gesucht. Offerten unter **T S** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Laubendünger**  
kauft  
**Leberfabrik Borwert S.**  
Gut erhaltener größerer  
**Kleiderschrank**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter **HP 100** an die Exped. d. Bl.

**Photogr. Stativ-Camera,**  
13 x 18, mit Ia. Anstigmat, ganz neu, Ia. Momentverlauf, für 30 M. sofort zu verkaufen. Ladenpreis 70 M. Näheres bei  
**Schlieter, Vaterbrüderstr. 31.**

Ein **Läuferhahn**  
Neuschon Nr. 64.  
**Junge Kuh mit dem Kalbe**  
zu verkaufen  
**Zöschener Nr. 3.**

**W. Hoffmann.**  
**Tanz-Unterricht.**  
Mein diesjähriger Kursus beginnt  
**Dienstag den 18. September**  
abends 8 1/2 Uhr  
für Herren. Für Damen  
**Freitag den 21. September**  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Cafino“.  
Ende Oktober beginnt ein  
**Privat-Kursus**  
für Damen und Herren, welche die gehobene Schule besucht haben. Mit einget. werden die neuesten Tänze.  
Gefällige Anmeldung erbitten in meiner Wohnung **Samuelstraße 10** 2. Etage.  
Ergebenst  
**C. Ebeling.**

**Zöschener.**  
**Gasthof zum Stern.**  
Sonntag den 9. September ladet zum  
**Brntedankfest**  
freudlichst ein  
**G. Teige.**

**Responsible Redaktion, Druck und Verlag von T. H. Köhner in Merseburg.**

**Halle S.**  
**Centralhalle.**  
Höher Brunnen 2, dicht am Marktplatz.  
Neue elegante Bedienung.  
Gutgepflegte Biere. Vorräthig. Weine.

**MAGGI's Würze**  
verwendet. Man beachte die jedem Originalfläschchen bei gepackter Anwendung. Bestens empfohlen von

**C. L. Zimmermann, Wein u. Weiskaffee, Burgstraße 15.**

**Reichskrone.**  
Sonntag den 9. Sept. 1906.  
Dines zu 1.25 M. und 75 Pf.  
v. 12-3 Uhr.  
kein Belegung.  
**Wunder-Suppe.**  
Frikassee von Kalb und Zunge auf Couloufer Art.  
Masthühnel.  
Kumpott - Salat.  
Käseplatte.  
Mokka  
in Original japanischen Töpfchen.  
Abends Stamm von 6 Uhr ab:  
Ragout für 50 Pf.  
Art 80 Pf.  
Lammragout, französisch, 75 Pf.

**Dünger**  
mehrere Fuhren gibt ab  
**Carl Ulrich jun.**  
Man achte genau auf Schutzmarke  
**verl. Friedrichstraße 4.**

**Elefant**  
beim Einkauf von  
**Elfenbein-Seife.**  
**Mentruationspulver „Geisha“.**  
(Warenzeichen Nr. 85282.)  
(Bestf. Flor. Anthemid. nobil. japon. pulv. steril. Japan edl. Romey pulv. u. steril.)  
Schachtel Mk. 3 zu haben bei: **W. G. Kupper, Central-Drogerie, W. G. Kiedlich, Nachh. Amt Ugel, Engros - Vertrieb, Geut. Walter, Fab. Walter Dreidler, Halle S.**

**Neuen Sauerkohl**  
2 Fuhren 15 Pf.  
empfiehlt **A. Brauer, Sand 1.**

**Tanzunterricht.**  
Der Kursus für die  
**Nachmittags-Abteilung**  
beginnt  
**Sonabend den 13. Oktober**  
für Damen 4 1/2 Uhr, für Herren 6 Uhr im „Zirkus“. Der Kursus für die  
**Abend-Abteilung**  
beginnt  
**Dienstag den 30. Oktober**  
für Damen 5 Uhr, für Herren 8 1/2 Uhr in der „Reichskrone“.  
Bereite Anmeldungen erbitten in meiner Wohnung, **Pötkstraße 8 b.**  
Ergebenst

**W. Hoffmann.**  
**Tanz-Unterricht.**  
Mein diesjähriger Kursus beginnt  
**Dienstag den 18. September**  
abends 8 1/2 Uhr  
für Herren. Für Damen  
**Freitag den 21. September**  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Cafino“.  
Ende Oktober beginnt ein  
**Privat-Kursus**  
für Damen und Herren, welche die gehobene Schule besucht haben. Mit einget. werden die neuesten Tänze.  
Gefällige Anmeldung erbitten in meiner Wohnung **Samuelstraße 10** 2. Etage.  
Ergebenst  
**C. Ebeling.**

**Zöschener.**  
**Gasthof zum Stern.**  
Sonntag den 9. September ladet zum  
**Brntedankfest**  
freudlichst ein  
**G. Teige.**

**Responsible Redaktion, Druck und Verlag von T. H. Köhner in Merseburg.**

**Drehbank**  
billig zu verkaufen  
**Elstberg 23.**

**Burgstaden.**  
Sonntag den 9. September  
**Erntedankfest.**  
Nachmittag von 3 Uhr an  
**Es ladet eigenh. ein**  
**H. Schiller, Gastwirt.**

**Schützenhaus.**  
Empfiehlt stets frisch  
**H. Köstelnöcher u. Köstelnöcher.**  
**Carl Landgraf.**

**Achtung! Schützenhaus!**  
Genie von nachm. 4 und abends 8 Uhr ab  
**großes humoristisches Gesangskonzert,**  
unter Mitwirkung der berühmten Gesangs- und Spiel-Duettisten  
**Sachse und Brade.**  
Entree frei.  
Gleichzeitig findet von 11 Uhr vormitags an  
**großes Preisschiessen**  
statt. **1. Preis eine herrliche Salon-Uhr,**  
Frischwinger mit Gongschlag.  
Von 11 Uhr ab  
**Frühschoppenkonzert.**  
**Carl Landgraf.**

Für Brauerlehrling wird junger Mann mit guter Schulbildung als  
**Lehrling**  
zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter **K K 100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**Brauerlehrling**  
1. Oktober von modern eingetrichteter Brauerei gesucht. Off. unt. **V u 8547**  
an **Hudolf Hoffe, Halle S.**

**Brauerlehrling**  
ge sucht  
**Bürgerliches Brauhaus, Merseburg.**

**Arbeitsbursche**  
für leichte Arbeit gesucht.  
**F. Koch, Tapezierer.**

Suche sofort anständigen  
**Paufburichen,**  
12-14 Jahre alt.  
**H. Stadermann, Tapezierer.**

**Mk. 50.-**  
**Wochenlohn**  
oder 60-80 Proz. Provision erhält jeder, der die Bekretung von Aluminium-Waren übernimmt. Branchenkenntnisse nicht erforderlich.  
**L. Klöckner, Erbad-Weterwald.**  
Jahresstellung auch fortlaufend dauernd  
**bessere Malergehülfen u. Anstreicher**  
Friedr. Dietrich.

**Einen Geschäftsführer**  
Carl Ulrich jun.  
steht ein

**Arbeiter**  
wird angenommen.  
**Schmidt, Hallestr. 24.**

**Arbeiter zum Rohweben**  
für sofort gesucht  
**Globigamerstr. 1.**

**Schultheiss.**  
Sonntag den 9. September.

**Menu.**  
a Kaveri 1.- Mark.  
Tomaten-Suppe.  
Blumentohlgerichte  
mit gekochtem Schinken.  
Hamburger Kalbskeule.  
Salat - Kompott.  
Butter - Käse.

Gelübt werden für das Rittergut Oberthau bei Eckendorf zum Herbst zwei tüchtige zuverlässige verkettete  
**Pferdeknechte;**  
vielerlei können auch eventuell sofort antreten.

**Offenstehende**  
wird gesucht, um die Stunde von betr. Haus- oder abzuwehren. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Als Bureaugehilfe**  
sucht junger Mann sofort Stellung. Offerten unter **7 A** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Ordentliches fleissiges Arbeitsmädchen**  
sowie **Arbeitsbursche**  
für dauernde Beschäftigung der sofort gesucht.  
**F. E. Wirth & Sohn,**  
Friedrichstraße 9.

**Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter**  
werden angenommen.  
**Merseburger Wapppapierfabrik.**

**Hausarbeiterinnen**  
steht sofort ein  
**C. R. W. Kahlmann,**  
Zuruspapierwarenfabrik,  
Neumarkt 57.

**Mehrere Frauen u. Männer**  
für einige Tage zum Dampfdrücken Endnähter gesucht.  
**Louis Weniger, Oberbreitstraße 3.**

Junge Mädchen zur  
**Erlerung der Damenschneiderei**  
werden angenommen  
**Burgstr. 5 H.**

**Damenschneiderei.**  
Junge Mädchen als Lernende werden angenommen.  
Frau **Anna Heide,** v. d. Seyler 1.

**Näherinnen**  
auf Dachtent werden sofort gesucht  
**Kaufhaus S. Maerker,**  
Gottwardstr. 31.

**Junges Dienstmädchen**  
zum 1. Okt. nach Charlottenburg gesucht.  
Zu melden **Eberburgstr. 5**  
Sonntags zwischen 10-11 Uhr vorm.

**Ein Dienstmädchen oder Aufwartung**  
wird gesucht  
**Grünestraße 5.**  
Für einfachen Haushalt wird ein  
**älteres lauberes Mädchen**  
per 1. Oktober gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes.  
Sanfters Mädchen als  
**Aufwartung**  
sofort oder zum 15. d. M. gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
Anständige Frau sucht  
**Aufwartung.**  
Zu erfragen **Gottwardstr. 31, im Laden.**

**Ein neues Klingedorf gefunden.**  
Abzuholen  
**Leuna Nr. 42.**

**Damenklub**  
vertreten. Wegen Verlegung  
Zirkusallee, am Teich.  
Die Beteiligung  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**

**Ehrenerkklärung.**  
Ein  
gegen die Herren  
**Hermann Schwendler, Max Bothe**  
und **Franz Krause** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Herren.  
**C. Jentsch.**



Zweite Beilage.

Ueber die Verteuerung der städtischen Lebenshaltung und Erhöhung der Gemeindesteuern.

schreibt der „Stadtverordnete“: Bei den schlechten Verhältnisse... Die Verteuerung der Lebenshaltung... Er findet sich bereits in den Wohnungspreisen, denn der durchschnittliche Mietpreis einer bewohnten Wohnung betrug pro anno 1895 nur 350, 1900 bereits 360 und 1905 über 381 M. Im ganzen Jahrzehnt betrug die Steigerung fast 9 Proz. Bedeutend rücksichtsloser zogen die Lebensmittelpreise, vor allem die Fleischpreise an. Wir begegnen hier einer Verteuerung innerhalb einer kurzen Zeit, die den Volkswirt und Sozialpolitiker, vor allem aber die Stadtverwaltung in die größte Besorgnis versetzen muß. In Prozenten betrug die Verteuerung bei Schweinefleisch 49,5 Proz., Eier 47,9 Proz., Brennstoff 42,9 Proz., Hammelfleisch 40,4 Proz., Rindfleisch 27,8 Proz., Kalbfleisch 26,8 Proz., Zucker 16,3 Proz., Steinkohlen 13,5 Proz., Butter 10,7 Proz. Ferner ist das Weizenmehl um 16 Proz., das Roggenmehl und der Reis um 11,9 Proz. gestiegen. Wie eine böse Ironie mutet es an, daß einzig der Kaffee, dies bedeutsame Heiz- und Genussmittel, einen Preisrückgang um 32 Pf. pro Kilogramm, d. i. um 8,8 Proz., zeigt. Eine zweite Ironie ist die „Entwicklung“ der Gemeinde-Einkommensteuer. Der Kommunalzuschlag zur Staatsinkommensteuer betrug: 1895 = 132 Proz., 1900 = 144 Proz., 1905 = 170 Proz. Und wie in Posen so ist es noch in einer ganzen Reihe anderer Städte. Zu der Verteuerung der Lebenshaltung also noch eine 31 Proz. Steuervertteuerung. Das ist sehr natürlich, denn nicht allein die steuerzahlende Bevölkerung hat die Steuerung zu beklagen, sondern auch die Kommune, welche in ihren Krankenanstalten, Armenhäusern, Waisen- und sonstigen Erziehungsanstalten, sowie in der offenen Armenpflege ein großer Konsument von Lebensmitteln usw. ist. In Mainz, B. wurde allein beim städtischen Krankenaufbau der letztjährig vorgesehene Kredit für Lebensmittel um 14 792 M. überschritten. Die Städte selbst können manches zu einer Verbilligung der Lebenshaltung beitragen. Es sei daran erinnert, daß einzelne Städte einen wohlfeilen Seefisch-Verlauf einrichteten, die Schlachthöfen herabsetzten, städtische Handpumpen um ein billiges zu Schrebergärten vermieten u. a. m. In dieser Richtung eröffnet sich den Stadtverwaltungen ein dankbares Fürsorgegebiet, das ein unmittelbarer Ausdruck jener kommunalen Sozialpolitik ist, die allein von Wert und Bestand ist: der praktischen Sozialarbeit.

Vermischtes.

(Der Verbrecher als Detektiv.) Die städtischen Vororte Berlins wurden im Frühjahr durch eine Einzeldreherhande heimgesucht, deren schlimmste Tat der Mordverbrechen und die Vererbung der goldenen Krone in Fürstentum war. Bekanntlich war die Dame von Wilmersdorf überfallen, durch einen Schlag bewußtlos zu Boden gestürzt und aller ihrer Schmuckgegenstände beraubt worden. Für Wiedererlangung ihrer Schmuckgegenstände hatte sie eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt. Einige Zeit nach der Tat erschien nun bei der Frau der Arbeiter Borch aus Fühlenswache, der sich als Detektiv vorkellte und von ihr Geldbeträge für seine Bemühungen um die Ermittlung des Täters erhob. Frau B. gab ihm auch mehrere Darlehen, trotzdem schienen die Bemühungen des Detektivs vergeblich zu sein. Als nach längerer Zeit der Arbeiter wieder bei der alten Dame erschien, um ein neues Darlehen zu fordern, wurde er zurückgewiesen. Kurze Zeit darauf erschien er wieder, wobei er seine Bitte um ein Darlehen und zeigte zum Beweise dafür, daß er bereits auf der Fährte der Mörder sei, das der Rentiere bei dem Ueberfall gestohlene Geldbüchchen vor. Fräulein Blüms, die sofort Verdacht schöpfte, erklärte, der Geldbehälter gehöre ihr nicht und fragte den Arbeiter, von wem er das Portemonnaie habe. Borch erwiderte darauf ziemlich grob: „Na, Sie werden doch wohl für Portemonnaie kennen“ und erzählte dann eine lange Geschichte von dem „großen Unbekannten“, der ihn zum Vermittler erwählt habe, dessen Namen er aber nicht verraten dürfe. Das Fräulein sagte nun dem Arbeiter auf den Kopf zu, bei dem nächsten Begegnung zu zeigen zu sein, und legte eine Verhütung durch. Es stellte sich aus heraus, daß B. tatsächlich mit von der Partie gewesen war. Seine Komplizen sind die Bildhauer Beckow und der Bildhauerlehrling Neumann, die beide wegen eines Fahrdrabbehalts in polizeilichem Gewahrsam sich befinden und den Borch, von dem sie sich verraten glaubten,

schwer belästigen. Bisher ist es nicht gelungen, das von der Hand geratene Gut aufzufinden. (Einen großen Parkstratenwindel) hat die Eisenbahndirektion Altona auf der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn auf die Spur gekommen. Der Schwindel ist schon mehrere Jahre hindurch verübt worden, so daß der Fiskus um Tausende geschädigt ist. Die Altonaer Eisenbahngesellschaft in Hamburg hat auf sämtlichen Bahnhöfen in Hamburg-Altona bis nach Blankenese hinauf Automaten aufgestellt, die Fahrkarten für die Verbindungsbahn und Nebenfahrarten entlassen. Die Gesellschaft erhielt die Karten, die durch die Automaten vertrieben wurden, von der Eisenbahndirektion Altona und hatte dann von Zeit zu Zeit mit dem Fiskus abzurechnen. Es fiel nun auf, daß, trotzdem der Verkehr auf der Bahn immer größer wurde, doch weniger Karten benutzt wurden. Die in aller Stille eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß Angestellte der Altonaer Eisenbahngesellschaft und Bahnhofsbedienstete Hand in Hand gearbeitet haben. Einer der Angestellten der Altonaer Eisenbahngesellschaft, der Aufseher Bogt, ist bereits verhaftet worden, und ferner wurde der Bahnhofsbedienstete des Dammtor-Bahnhofs, Meiner, ebenfalls dem Gerichtsgefängnis angehängt. Weitere Verhaftungen liegen noch bevor. Die Leute arbeiteten in folgender Weise: kamen Personen mit Automatenkarten zum Bahnhofsbediensteten, so entwertete dieser die Karten nicht, wie es Vorschrift ist, sondern gab sie dem Aufseher Bogt zurück, der dann wieder in die Automaten steckte zum nachmaligen Verkauf. Auf diese Weise ist manche Karte ungenutzt und noch mehrfach verkauft worden. — Die Untersuchung hat übrigens größere Unterschleife zutage gefördert, als ursprünglich angenommen wurde. Bei dem verhafteten Aufseher Bogt sind Karten und Fahrkartenhefte für größere Summen, nämlich 25 M., in die Schublade vorgefunden worden. Es soll täglich 25 M., Sonntags sogar bis zu 60 M., unterschlagen haben. Folgt beabsichtigte mit dem verurteilten Gelde ein Fahrdrabbehalts zu erwirken. Es wurden insgesamt etwa 4000 M. bei ihm gefunden.

(Straßenmännern und ihre Erklärung.) In Dresden haben die städtischen Behörden seit Kurzem bekommen, den Straßenmännern, wie Strauß-Straße, Ferdinand-Straße, eine Erklärung bezüglich, wer der Strauß und Ferdinand gewesen ist, zu dessen Ehren die betreffende Straße so genannt worden ist. So sieht am Eingang der Strauß-Straße auf einer unter dem blauen Straußenschild angebrachten weißen Emailtafel in deutlicher schwarzer Schrift: „Strauß, Begründer der Mineralwasserfabrikation, 7 1840 in Dresden“, während am Eingang der Ferdinand-Straße in gleicher Weise mitgeteilt wird, daß sie nach dem gleichnamigen Großherzog von Lothringen, Gemahl einer städtischen Prinzessin, den Namen empfangen. An der Scheffel-Straße erzählt man, daß die Straße nicht nach dem Dichter, sondern nach dem „Schiffsfeld“ benannt ist, der hier an der Ecke des Altmarktes im Mittelalter seinen Platz hatte. An der Glas-Straße wird man ebenso von dem Jertum zurückgebracht, daß sie nicht nach dem Propheten benannt ist, vielmehr nach einem Dresdener Bürger. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Einrichtung zur Bekämpfung des Einnes für Folgegeschichte sehr nachahmenswert ist.

(Ein drohlicher Vorfall.) der sich in einem Berliner Sühnungsgeschäft zugetragen hat, verdient weiter bekannt zu werden. Ein Verkäufer hatte einer Dame gegenüber, die eines Sonnenlichts launen wollte, seine nicht geringe Verdienlichkeit schon ins Treffen geführt. Er nahm schließlich im Eifer einen Schritt von dem auf dem Boden liegenden auf und pries diesen Vorzüge mit begeisterten Worten: „Die wunderwolle Meise, meine Gnädige, müssen Sie prüfen, strecken Sie mir einmal mit der Hand darüber, wie weich und solide sie ist. Eine solche Qualität, wie diese, werden Sie niemals wieder bekommen.“ „Ganz recht“, sagte die Dame, die aufmerksam zugehört hatte, indem sie dem Eifer in die Hand nahm. „Dies ist nämlich mein alter Schritt, den ich noch auf den Boden gelegt hatte.“

Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle, Kl. Ulrichstr. 36 a. u. b. Größtes Ausstattungs-Magazin am Platze. Advertisement for a furniture store featuring a framed text box and an illustration of a man and a woman in period clothing.

**1 Schneiderfisch**  
 330 x 50 cm mit abnehmbarer starker Lindenholzplatte preiswert zu verkaufen. Wo? Jagt die Exped. 3 Blattes.  
 Zwei gutveraltete  
**eiserne Regulieröfen**  
 sind billig zu verkaufen  
 Hallestr. 36 B. var.

**G. B. „Wilde Bande“.**  
 Sonntag den 9. September, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab,  
**Tänzchen**  
 in der „Kaiser Wilhelmshalle“.  
 Untere sonst eingeladenen Gäste sind willkommen.  
 Der Vorstand.

**Dramatischer Verein**  
**„Euterpe“.**  
**Stabliement „Casino“.**  
 Sonntag den 9. September 1906  
**I. Herbst-Theater-Aufführung.**  
 Zur Aufführung gelangt:  
**Der ehrliche Name.**  
 Drama in 4 Aufzügen.  
 Anfang des Theaters 8 1/4 Uhr. Ende 11 1/4 Uhr.  
**Nach dem Theater**  
**Ball.**  
 Untere werter Theater-Besucher sind hiermit freundlichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

**Sonder-Ausstellung**  
**Halleischer Künstler**  
 (Allert, Jolas, Luckoff, Keiling, Kneise, v. Salwürk, Wessing)  
 in den Räumen des Kunstvereins (Schloßgartenfeld)  
 in Merseburg  
 vom 5. bis einschl. 30. Sept.  
**Geöffnet.** Mittwochs von 2-4 Uhr und Sonntags von 11-2 Uhr  
 3-5 Uhr an den übrigen Tagen (Führung durch den Regieremeister Bauer (Museum)).  
 Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf.  
 Der Vorstand des Kunstvereins zu Merseburg.

**Gutenberg-Bund**  
 (Ortsverein Merseburg).  
 Sonntag den 9. September  
**Tänzchen.**  
 verbunden mit  
**Preisfischen und Kinderpolonaise,**  
 im Restaurant „Feldschloßchen“.  
 Gäste willkommen.  
 Der Vorstand.

**Turnverein „Rothstein“ G. B.**  
 Sonntag den 9. d. M. im Schmidtschen Gasthofe zu Merseburg von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab,  
**Gesellschaftstänzchen.**  
 Gleichzeitig findet Preisfischen statt.  
 Die sonst eingeladenen sind freundlichst willkommen.  
 Der Vorstand.

**Gesangverein**  
**„Thalia“**  
 hält Sonntag den 9. September im „Höringer Hofe“ sehr  
**Tänzchen**  
 von nachmittags 3 Uhr ab und abends 8 Uhr ab.  
 Der Vorstand.

Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an

<b>Musikwerke</b> selbstspielende, sowie Orchesterinstrumente mit Metallnoten, Automaten	<b>Zithern</b> aller Arten, Salten-Instrumente, Violinen nach alten Meister-Mod. Mandolinen, Gitarren, Harmonikas.	<b>Grammophone</b> garantiert echt, mit Hartgummi-Platten, Phonographen mit erlesenen Aufnahmen.
---	---	---

Ferner Photograph Apparate, Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder, Jagdewehre, Schreibmaschinen.  
 Man fordere Illustr. Katalog 943 gratis und frei. Postkarte genügt.  
**Bial & Freund in Breslau II.**

**Möbel-Ausstattungen**  
 von Mk. 240, 300, 400, 500 an bis zu jeder Preislage werden in meiner  
**Fabrik**  
 gearbeitet, jeder Käufer wird dadurch reell bedient.  
**Grösstes Lager am Platze.**  
**G. Schaible,** Halle a. S., Gr.Märkerstr. 26 u. 2, am Ratskeller.

**MEY'S Stoffwäsche**  
 aus der Fabrik der Kgl. Stöck. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten  
**MEY & EDLICH,** Leipzig-PLAGWITZ.  
 Billig \* praktisch, elegant, trägt jedes Stück.  
 Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze,** Gothardstrasse 44. (auch en gros), **Carl Reuber, Franz Seyffert, Julius Nell** (Inh. Paul Schäfer) und **G. Brandt,** Gothardstrasse 13 (auch en gros), **Bruno Börsch,** Buchb. und Papierhandlg., Burgstr. 13.  
 Man bitte sich vor Nachahmungen und grüßetfalls auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich  
**echte Wäsche von Mey & Edlich.**

**Poetzsch-Kaffee** mit dem **Staats-Preis**  
 in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfd. Originalpackung zu: 100-120-140-160-180-200 Pfg. das Pfd.  
 aus der Grosskaffee-Rösterei von **Richard Poetzsch,** Hoflieferant, Leipzig, deren hervorragende feine und ergiebige Qualitäten allgemein bekannt und beliebt sind, ist stets frisch erhältlich in Merseburg bei: **Paul Elker,** Konditorei, **Paul Richter,** Neumarkt-Drog., in Oberbeuma bei: **A. Thormann,** Kolonialw.

**Sinnen und Miteifer.**  
 Auerk. vortreffl. Mittel d. hervorrag. Wirkung Dörmeyer's **Herba-Seife**  
 In jede in allen Apoth., Drog., u. Parf. per Stük 60 Pfg. u. 1 Mk.

**Möbel, Polsterwaren,**  
 eigenes Fabrikat, liefert unter Diskretion auf Teilzahlung  
**J. Jtmann, Leipzig, Johannisplatz Nr. 5.**

**Freiwillige Feuerwehr.**  
 Montag den 10. Sept. 1906  
**Korpsübung.**  
 Eintreten pünktlich 8 1/4 Uhr am Gerätehaue.  
 Der Kommandant.

**Preussischer Beamtenverein.**  
 Etwasige Bestellungen auf Eintritts-Karten zum Halleischen Stadttheater sind umgehend beim Herrn Feuerleiters-Sekretariats-Assistent Geh. vengel hier schriftlich niederzulegen.  
 Der Vorstand.

**Gr.-Kayna.**  
 Sonntag den 9. September ladet zum **Erntedankfest**  
 freundlich ein **Schunke.**

**Collenbey.**  
 Sonntag den 9. September **Erntedankfest,**  
 wozu freundlichst einladet **Otto Sinang.**

**Frankleben.**  
 Sonntag den 9. September ladet zum **Erntedankfest**  
 freundlich ein **K. Precht.**

**Dörstewitz.**  
 Sonntag den 9. d. M.  
**Erntedankfest,**  
 von nachmittags 3 Uhr ab **Ballmusik** Es ladet freundlichst ein **A. Harnisch.**

**Creypau.**  
 Sonntag den 9. September ladet zum **Erntedankfest,**  
 von nachmittags 3 Uhr ab **Ballmusik,**  
 freundlichst ein **O. Jbbe.**

**Schkopau.**  
**Gasthof „Zum Raben“.**  
 Zum Sonntag den 9. September statt findenden **Erntedankfest**  
 ladet freundlichst ein **Franz Bugday.**

**Leuna.**  
**Gasthaus zum heitern Blick.**  
 Sonntag den 9. September **Erntedankfest,**  
 von nachmittags 3 Uhr an **Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **Ernst Eißner.**

**Kötzschen.**  
**Achtung! Aufgepaßt!**  
 Sonntag den 9. d. M. ladet zum **Erntedankfest**  
 freundlichst ein **Arthur Köke.**  
 Besonders mache ich auf meinen **schattenreichen Garten,**  
**ihöne Speisen und Getränke** aufmerksam. Von 3 Uhr nachmittags an **Tanz.**

**Atzendorf.**  
 Sonntag den 9. September ladet zum **Erntedankfest,**  
 von nachmittags 3 Uhr ab **Tanzvergnügen,**  
 freundlichst ein **Th. Barknig.**

**Geusa.**  
 Sonntag den 9. September **Erntedankfest,**  
 wozu freundlichst einladet **B. Kropf.**  
 Sonntag den 9. September angenehmer **Ausflug nach Schloypau.**  
 Gasthof „Deutscher Kaiser“.  
**Zum Erntedankfest**  
 von nachmittags 3 1/2 Uhr an **Gr. Ballmusik.**  
 (Musik Merseburger Stadttablett).  
 Es ladet freundlichst ein **L. Berger.**  
 NB. Empfehle **Rebhühner-, Gänse- u. Entenbraten, Kaffee und Kuchen** in bekannter Güte.

**Reichskrone.**  
 Sonntag den 9. September 1906, abends 8 Uhr,  
**Bravour-Sänger-Konzert.**  
 Leipzigs vornehmste Sängere und Humoristen.  
 8 Herzen in ihren besten Leistungen und feinem Programm.  
 Billets im Vorverkauf bei den Herren **Frühner** und **Fuchs,** II. Ritterstraße zu 50 Pf. An der Abendkasse 60 Pf. Gallerie 30 Pf.

**Bürgergarten.**  
 (Neues Schützenhaus.)  
 Empfehle gebrühten Herrschaften für heute Sonntag meine **Freundlichen Lokalitäten,**  
 bei günstigem Wetter **Garten mit Veranda.**  
 Von 5-6 Uhr **Aufsteigen 1 Luftballons.**  
**ff. Speisen. Gute Biere.**  
 Hochachtungsvoll **J. Quellmalz.**

**Mugarten.**  
 Heute Sonntag **Söhnchen- und Entenaussegneln.**





Neu!

„Köhlerweisse“

Neu!

kohlens. Erfrischungsgetränk, herb und süß, gesehlt. geschützt.

Erfrischungsgetränk Kohlerweisse und achte auf Etikett und Flasche. Zu haben in allen besseren Geschäften und Lokalen und durch die Niederlagen der Köhlerquelle Leipzig a. S. Carl Siebert, Döbereinerstraße, Carl Schmidt, Unteraltendorf und Ernst Paetzold, Dürrenberg.

Bei Kauf oder Beteiligung  
Vorsicht!

Wirdlich reelle Angebote verlässlicher Bieter und zuverlässiger Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zins-Geschäfte, Fabrikgrundstücke, Güter, Wägen etc. und Teilhabergesuche jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die jeden Mann bei nächster Fingabe des Wunsches vollkommen kostenlos zuzuschicken. Bis beim Näheren, nehme von beider Seite Provision. 55

E. Kommen Nachs. Leipzig  
Thomaskirchhof 17, 1.



Zahn-Atelier

v. Rudolf Thieme,  
Merseburg, Gottschalkstraße 31, 1. Etage  
Strenge solide Ausführungen.

Mäßige Preise.

Schöne Behandlung.  
Sprechzeit: tagl. von 9-1 Uhr vorm. und  
2-7 Uhr nachm. Sonn- u. Feiertags 9-2 Uhr.

2. Geld-Lotterie

zur Erhaltung des Siebengebirges.

Ziehung 19. September

und folgende Tage in Bonn.

Anzahl der Lose 275.000. 12.129 Gewinne.

Alle Gewinne ohne Abzug zahlbar.

1. Hauptgewinn:

100000 M.

2. Hauptgewinn:

50000 M.

3. Hauptgewinn:

30000 M.

4. Hauptgewinn:

10000 M.

2 à 5000 - 10000

10 à 2000 - 20000

20 à 1000 - 20000

40 à 500 - 20000

50 à 200 - 10000

100 à 100 - 10000

400 à 50 - 20000

1500 à 20 - 30000

10000, 10 - 100000

Preis 1/2 Los 4 Mk. Porto und Liste  
1/2 " 2 " / 80 Pf. extra.

Lose hier zu haben bei den  
Königl. Lotterie-Einnehmern  
und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. Wo  
nicht, durch die Lose-Verkaufsgesell-  
schaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,  
Berlin N., Monbijouplatz 1.

Chinawasser, Bay-Rum,

Honigwasser,

Birkenwasser,

Franzbranntwein,

echtes Klettenwurzelöl,

Arnicaaeröl

sind die besten Mittel, den Gaubaruch  
zu heben und zu heiligen. Verkauf  
in Originalflaschen bei

Oscar Leberl,

Drogen und Parfümerie.

Burgstraße 16.

Schirmreparaturen

und Heberziehen wird gut und billigst aus-  
geführt.

Aug. Prall, Burgstr.

Solzpantoffeln

dauerhaft und billig bei

H. Lehmann, Pantoffelmacher,  
Düsterstraße 2.

Werder-Milch,

beste, ärztlich empfohlene Kindermilch.  
Das ganze Jahr hindurch werden keine Mäbenschneitzel  
gefüttert.

Die Milchkuhe unterliegen fortwährender tierärztlicher Kontrolle.  
Der Milchwagen fährt 3 mal täglich in die Stadt.  
Jedes Quantum abzugeben.

Aufträge auf Werder-Milch erbittet  
Die Gutsverwaltung Werder.

Bewor Sie

Möbel kaufen,

besichtigen Sie bitte mein grosses Möbelager ohne Kaufzwang.

Bettstellen mit Matratze von 38 Mk. an, Schränke von 24 Mk. an,  
polierte Sofatische von 18 Mk. an, furnierter Schrank und Vertikow  
von 68 Mk. an. Ganze Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen,  
Polstermöbel billigst bei nur guter Arbeit.

Transport frei. W. Borsdorff, Schmallestraße 27. Transport frei.



Billigste  
Preise.

Krawatten.

Selbstbinder.  
Diplomaten.  
Plastrons.  
Kragenschoner.  
Weisse Batist-  
Diplomaten.



Herren-  
Wäsche.

Kragen u. Manschetten.  
Serviteurs.  
Tag- u. Nachthemden.  
Herren-Oberhemden.  
Trikot-Wäsche.  
Taschentücher.

Anfertigung von Herren-Wäsche aller Art in  
kürzester Frist unter Garantie für tadellosen Sitz.

Adolf Schäfer.

Zahnatelier

von

Frau Emilie Albert,

Heine Ritterstraße 3 I bei Herrn Kaufmann Herrfurth.  
Sprechstunden von 11-6 Uhr.

Berger's

Charlotte -

Schokolade

Elite-Mark

ff. Lichtenhainer,

eigenes Gebräu, garantiert rein Hopfen und Malz, bestes Er-  
frischungsgetränk, empfiehlt in Gebinden und Flaschen

Bürgerliches Brauhaus  
Merseburg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.

Schwan

D<sup>r</sup>. THOMPSON'S



TRADE-MARK SCHWAN-MARKE

SEIFEN-PULVER

das beste  
Waschmittel  
der Welt

Zu haben  
in  
den meisten  
Geschäften.

Emaille-Waren



In großer  
Auswahl ein-  
getraffen und  
werden die-  
selben zu  
äußerst  
billigen Preisen ver-  
kauft.

H. Becher,

Schmalstr. 29.

Mitglied des Habacht-Sparvereins.

Gr. Sachsen-Weimar, i. d. L.  
Technikum i. d. Techn.  
T. Stadtsulza  
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau u.  
Elektr. Tischlerschule. Progr. frei.  
Dir. Gutzmann.

Prachtvolle Büste

erlangen Sie durch Lou's

Eau de Japon (Büsten-  
wasser). Aeusserlich anzu-  
wenden, unschädlich, zahl-  
reiche Anerkennungen. Preis  
Mk. 4.-, franko Mk. 4.50,  
Nachnahme Mark 4.70.

General-Depot für Deutsch-  
land: Tren & Nugsisch, Königl.  
Hoflieferant, Berlin NW. 21. Allein-  
verkauf für Merseburg: Central-  
drogerie R. Kupper, Spezialhaus für  
sanitäre Damenbedarfsartikel.

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!

Idol!



Nr. 36.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1906.

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg

Auf dem Teich, dem regungslosen  
Weilt des Mondes holder Glanz,  
Flehtens seine bleichen Rosen  
In des Schilfes grünen Kranz.

**Schilflied.**  
Girische wandeln dort am Ufer,  
Blicken in die Nacht empor;  
Manamal regt sich das Gefügel  
Träumerisch im tiefen Mohr.

Weine, d muß mein Blick sich senken;  
Durch die tiefste Seele geht  
Mir ein süßes Deingedenken,  
Wie ein süßes Nachgebiet!

36

## Die elektrische Bahn.

(Fortsetzung.)

Roman von Oskar Mercks.

(Nachdruck verboten.)

„Geht's zu Ende,“ murmelte er gedankenvoll vor sich hin. „Wird er vor den Richterstuhl des Allwissenden treten, um ihm seine meineidige Seele anbieten zu wollen? Pfui, ein meineidiges Menschengeschöpf ist mir ekelhafter als der schrecklichste Wurm im Sumpf! Aber ich will den Kerl noch einmal sehen, ehe seine Seele zum ewigen Nichts fliegt!“

Schwer atmend stand er vor der offenen Haustür. Auf's Geratewohl tastete er sich nach dem Eingang der kleinen Wohnung, aus deren Fenster er ein mattes Licht hatte schwimmen sehen.

Die Sterbenden sehnen sich ja alle nach Licht. Sie haben des Dunkels hier unten genug gehabt.

Da stand er plötzlich in der niederen Stube. Aus der nebenanliegenden offenen Kammer kam der matte Lichtschein.

Die Kinder saßen wie bang an einem Fenster der Stube. In der Tür der Kammer erschien Frau Luise.

Sie hatte jemanden eintreten gehört. In dem matten Lichtreflex erkannte sie sofort den fremden Herrn, der schon einmal bei ihnen gewesen.

Sie wollte fragen, was ihn heut hierher führte. Aber er winkte mit der Hand und schritt an ihr vorbei in die von einem Dämmlicht erhellt Kammer.

Da lag ein sterbender Mensch. Und schattenhaft hinter ihm wie verschwimmende Luft stand das Traumgebilde des gefährdeten Senfemannes.

Mister Portland setzte sich auf den neben dem Bett stehenden Stuhl. Er nickte dem schlaffen, eingefallenen Gesicht da auf dem schneeweissen Kissen mit sonderbar sprechendem Blick zu. Nicht wie ein Tröster, der den Scheidenden noch ein Stück auf seinem allerletzten Gange begleiten will, sondern

mit ernstem forschenden Augen gleich einem gestrengen Richter.

Da richtet sich der alte Baumann mit der letzten Kraft jäh auf. Seine eingefallenen Augen fixieren den fremden Mann wie ein Schreckensgespenst an.



Reichstagsabgeordneter Erzberger.

„Ja, seid Ihr schon wieder da! Was wollt Ihr von mir?“

„Vater, das ist da der Herr, der dir das alte Häuschen abgekauft hat!“ meinte die Schwiegertochter.

Der Alte war wieder zurückgesunken. Die bereits eingetretene Schwäche hielt seiner Erregung nicht Stand.

Aber seine ersterbenden Augen waren wie mit magnetischer Gewalt auf das Gesicht des an seinem Lager sitzenden Mannes geheftet. Etwas wie eine innere Angst leuchtete in den umflorten Pupillen auf.

„Weiß, weiß,“ murmelte er durch die halb geöffneten Lippen, „es geht mit mir zu Ende. Geht zu dem Geisberger, der hat's angestiftet. Ich — —“

Die letzten Worte kamen nur noch wie ein ersterbender Hauch heraus.

Der Amerikaner beugte sich vor, näher zu dem mit seiner Todesohnmacht kämpfenden Manne.

„Ihr seid so aufgeregt, lieber Freund! Verhütet Eure Unruhe niederzuzwingen. „Daß Ihr Euch vor dem Sterben fürchtet, glaube ich nicht!“

Mit verzerrtem Antlitz lachte der Sterbende dumpf vor sich hin.

„Sterben? Haha — ich kann nicht, es geht nicht! Und nun kommt Ihr mit Eurem Gesicht! Haha! Kennt Ihr den Paul Steinbach? Lang ist's ja her!“

Mister Portland zuckte unmerklich mit den Wimpern. Klagte den alten Sünder das böse Gewissen?

„Dieber Baumann,“ sagte er in ruhigem Tonfall, „ich bin mit Euch nur durch den Kauf Eures Häuschens bekannt geworden. Ihr seid dadurch aus Geisbergers Schuld gekommen. Aber trotz unserer jetzt kurzen Bekanntschaft habe ich das regste Mitgefühl für Euch — und wenn ich Euch sonst noch einen Gefallen erweisen kann, so sprecht dreist heraus!“

Phantasierte der Alte, als er jetzt weiter hervorritt?

„Mitgefühl? Ha — der Herr Paul Steinbach war auch eine Seele von Mensch. Ich erbärmlicher Kerl hab's ihm schlecht gelohnt. Fragt den Geisberger, er hat mich gedungen. — Herr Gott, und jetzt kann ich nicht sterben — ich fürcht' mich vor da oben — die Sünde muß runter — von meinem Gewissen — falsch schwören ließ mich der Geisberger — er hatt' es getan und ich —“

Ein starker Hustenanfall unterbrach den plötzlichen Redestrom des Schwerkranken.

Frau Luise stand ganz starr am Fußende des Bettes, ratlos von ihrem Schwiegervater auf den vornehmen Besuch blickend. Sie begriff kein Wort von dem, was da der Alte phantasierte.

Der Amerikaner nickte ihr beruhigend zu. „Soffentlich kommt Ihr Mann bald mit der beruhigenden Medizin!“

„Medizin?“ lallte der halbtote Mann nach. „Braud' ich nicht. Hier drin sitz's. Auf der linken Seite. Der Paul Steinbach soll's von mir hören, daß ich vor fünfundzwanzig Jahren — 'n Meineid geschworen — der Geisberger hat den Herrn Doebler umgebracht und befohlen — ja — das ist die —“

Ein neuer Hustenanfall unterbrach die ergreifende Selbstanklage des alten Mannes. Neben seiner völlig niedergeschmetterten Frau stand der soeben zurückgekehrte Herrmann Baumann freudebeleg und mit weit aufgerissenen Augen seinen Vater anstarrend.

Wieder nickte Mister Portland den beiden beruhigend zu.

„Kehren Sie sich nicht daran, was er da zusammen faselt! Haben Sie den stärkenden Wein mitgebracht? Gießen Sie ihm ein Glas voll ein, es wird ihm Schlaf verschaffen!“

Ob der Fieberkranke die Worte verstand? Er schaute den ersten stolzen Mann an seinem Bett unentwegt an. Dabei bewegten sich seine blutlosen Lippen, als ob er sprechen wolle.

Herrmann Baumann hatte zitternd die Flasche entkorkt und ein Glas mit dem dunkelrot funkelnden Nebenjaft gefüllt.

Da streckte der Amerikaner die Hand darnach aus, nahm es und hielt es dem fiebernden Kranken hin.

„Trinkt, Vater Baumann, es wird eure Aufregung niederschlagen!“

Mit einer Schnelligkeit, die man dem Erschöpften nicht zugetraut hätte, erhob er seinen Oberkörper, sich auf die Ellenbogen stützend und die abgemagerten Hände vorstreckend.

„Er trinkt mir zu — er vergibt mir meine Sünde. — Herr Gott, sei du mir Sünder gnädig!“

Mit den beiden Händen ergreift der Alte das dargereichte Glas und setzt es an die wie dürstend vorgezogenen Lippen.

Dann sinkt er wieder jäh zurück, das Glas rollt vom Bett auf den Fußboden und zerplatzt da.

Mister Portland erhebt sich. Seine Stirne ist feucht, um seine Lippen zuckt es so sonderbar.

„Lassen Sie ihn ungestört,“ sagt er zu dem jungen Baumann und seiner Frau. „Der Schlaf wird ihm wolken!“

Er verläßt das Zimmer eines Sterbenden. Draußen auf der stillen Straße reckt er sich, wie um sich wieder gewaltsam in seine gleichmäßige Stimmung zu bringen.

„Dieser Schlaf wird sein letzter sein, sein ewiger. Aber er mußte sich vorher die Brust frei sprechen, von seiner alten Schuld, zu der ihn ein Schurke verführt hatte. O, Wilhelm Geisberger — wir beide haben schwer miteinander abzurechnen!“

## 17. Kapitel.

### Verpekuliert.

Im Honoratiorenzimmer der „Drei Kronen“ ging es heut abend hoch und lustig her.

Mister Jack Brown feierte seinen Geburtstag. Ein Mann mit dreißigtausend Mark Einkommen und mehr, brauchte nicht zu geizen und konnte schon was Erkleckliches drausgehen lassen.

Der Kronenwirt war, wie jetzt immer, in seiner rosigsten Laune. Die „Elektrische“ wurde schon während des Baues für ihn zu einer wahren Goldgrube.

Er sollte auch eine Salztelle vor seinem Gasthof bekommen.

Eine Batterie geleerter Bordeauxflaschen stand bereits auf dem Tisch. Nun schleppte Freund Obermeier mit seinem Fritz die eiskalten Champagnerkübel herbei.

„So was kommt im „Blauen Lamm“ überhaupt nicht vor!“ triumpfierte der schwitzende Kronenwirt, als die ersten Korfen zur Decke knallten und sich der perlende Schaum in die schlanken Kristallgläser ergoß.

„Auf das unbergängliche Wohl unseres teuren Geburtstagskinds!“ leitete Bürgermeister Wadler die Champagnerkneiperei ein. „Es lebe hoch, noch einmal —“

„Und immer hoch!“ fiel die Tischrunde beim Glodenklang der mit dem Göttertrank gefüllten Gläser ein.

Jack Brown dankte nach allen Seiten. Während eine neue Korfensalbe nach Obermeiers rauchgeschwärzter Zimmerdecke erschallte, erhob er sich zum Gegenbruch.

„Ein Hoch dem braven Waldheim, daß es elektrisch geworden! Hip — hip —“

„Hurrah!“ brüllten sie alle.

Obermeier, der natürlich mit toastet hatte, wischte sich die gerührt schmagenden Lippen.

„Der Herr Mister Portland soll leben — hoch — hoch —“

„Ganz hoch!“ rief natürlich auch alles nach.

„Unverbesserlicher Lateiner!“ sagte Doktor Bernhard. „Der Mister ist an sich schon Herr genug!“

„Doppelt zieht besser!“ schmunzelte Obermeier.

„Auch bei deiner Kreide!“ sicherte der weinige Apotheker.

„Die beziehe ich ja aus der Apotheke!“ gab der Kronenwirt schlagfertig zurück.

„Mit dem werden Sie nicht fertig, lieber Wernicke!“ sprang der Bürgermeister bei, „aber ich werd' ihn fassen. Seit dem Bau der Elektrischen macht er ein wenigstens dreimal größeres Geschäft als früher. Dafür soll er bei der Steuer gehörig bluten!“

Obermeier machte ein klägliches Gesicht. „Das ist doch bloß Ihr Scherz, Herr Bürgermeister!“

„Legen Sie sich nicht aufs Bitten, Obermeier! Sie müssen bluten — Sie verdienen es!“

„Schade, daß wir Mister Portland nicht in unserer Mitte haben können!“ damit brachte Amtsrichter Weiskner das Gespräch in ein anderes Fahrwasser.

„Kommt nie vor, außer in seiner eigenen Behauptung, oder wie neulich auf seinen Zimmern!“ sagte Jack Brown.

„Ein liebenswürdiger Sonderling!“ nickte der Doktor. „Aber, Possiblit, auch Ihr Kollege, der Herr Werner, läßt ziemlich auf sich warten!“

Jack Brown lächelte. „Der — hat wahrscheinlich noch nicht Zeit!“

„Ach nee,“ sicherte der Apotheker, „wird denn in der Nacht auch gebaut?“

„Spotten Sie nicht,“ machte der Doktor ernsthaft, „Herr Werner muß entschieden sehr krank sein!“

„Warum denn? Etwas, weil er nicht mehr bei Geisberger ist?“

„I wo, der Abgang von dem hat ihn jedenfalls nichts geschadet. Aber er steckt jetzt so viel in der Apotheke!“

„Aha,“ machte die Kunde unisono. Da steckt also der Saken, an dem unser Herr Werner hängt.“

Der Apotheker war gar nicht verlegen geworden.

„Ich kann mir denken, worauf die Herren spizen. Aber wenn der Herr viel in meiner Apotheke stecken soll, so geschieht das mit meiner Kenntnis!“

„Ganz recht, Apothekerdchen. Solch einen brillanten Schwiegerohn kannst du schon akzeptieren!“

„So weit ist es noch nicht!“ wehrte Wernicke ab.

„Aber wir können uns wenigstens darauf einrichten, nächsten eine glänzende Verlobung zu feiern. Das elektrifiziert bedeutend!“

„Was doch die elektrische Bahn nicht alles zuwege bringt. Sie hat auch dem Herrn Werner eine glänzende Stellung und eine noch schönere Braut verschafft!“

„Schön und — schwer!“ ironisierte einer dazwischen.

„Na, es ging das Gerücht, daß Herr Werner hauptsächlich deswegen mit Geisberger auseinander gekommen sei, weil dieser auf dessen ebenfalls so schöne wie schwere Tochter spekuliert!“

„Sih, jetzt würde er wohl nicht —“

Der kleine Apotheker verstummte, denn Werner trat eben ein. Er sah ein wenig erhitzt aus, wahrscheinlich vom raschen Laufen.

„Guten Abend, meine Herren! Entschuldigen Sie, aber der Dienst geht vor!“

„Natürlich,“ plakte der Doktor los, „waren Sie auch in der Apotheke?“

Werner bekam ein verlegenes Gesicht.

„Wie meinen Sie das?“ frug er in der Ueberraschung.

„Na, nichts für ungut, lieber Freund. Wir haben schon Champagner getrunken und Sie noch nicht! Kommen Sie, plagen Sie, hier steht auch schon Ihr Glas!“

„In der Apotheke waren Sie so lange?“ frug der auch bereits weinelig gewordene Amtsrichter.

Die wiederholte Neugierde der animierten Gesellschaft war dem jungen Ingenieur etwas unbequem.

In der Apotheke war er wohl gewesen, vielmehr in ihrem schönen Garten hinter dem Hause. Aber nicht, worauf die Herren zu fischen schienen, speziell bei Apothekers Töchterlein, sondern —“

„Na, Sie brauchen nicht so rötlich zu werden, lieber Herr Werner,“ meinte der Doktor wieder. „Ihr Diensteifer wird schon belohnt werden!“

Doch da klangen die Gläser zusammen. Das Gesprächsthema wurde allgemeiner. — Es war schon spät, als sich die Herren erhoben.

„Das wird sich heut mal recht forgenlos schlafen!“ nickte das vom edlen Sekt gerötete Stadtoberhaupt.

Sack Brown ließ sich von jedem brab die Hand schütteln. Nur sein Kollege Werner blieb noch bei ihm sitzen.

Der Bürgermeister und der Apotheker hatten einen Weg. Beide wohnten ja am Markt.

Etwas wandend marschierten beide Arm in Arm an dem aufgerissenen Erdreich entlang, wo der Schienenweg für die Elektrische bereits begonnen war.

„Der Werner hat ja jetzt schon ein glänzendes Einkommen, so an fünfmal mehr wie ich, der Bürgermeister von Waldheim. Mit dem haben Sie einen ganz feinen Schwiegerjohn eingefangen, Apothekerchen!“

„Na na, 's ist doch noch keine Verlobung gewesen. Aber ich habe nichts dagegen. Wenn er seinen Antrag macht, soll er das Mäd'el haben!“

„Und ich gratulier' schon im voraus — das wird eine fidele Verlobung werden, was Apothekerchen?“

Sie standen vor der Apotheke. Wernide hätte seinen Provisor herausklingeln können, es wäre zugleich eine unermutete Hebung gewesen, ob er des Nachts auch auf seinem Posten war, laut Vorschrift.

Aber er war heut in einer überaus guten Laune. Nachdem er sich von dem ebenfalls höchst seligen Bürgermeister verabschiedet hatte und dieser nach seiner nahegelegenen Dienstwohnung weiter gestolpert war, schloß er sich nach einigen mißlungenen Versuchen eigenhändig die Haustür auf und griff sich den dunklen Hausflur entlang.

Da sah er, daß die nach dem Sinterlande führende Thür offen stand. Der Mond leuchtete da so recht gemüthlich herein.

Etwas verwundert schritt er näher und brummte: „Das ist doch eine große Nachlässigkeit, in der Nacht die Thür offen zu lassen. Da sieht man gleich, daß der Herr nicht zu Haus war!“

Er wollte sie schließen, aber wie er da stand, zog so ein frischer, balsamischer Nachtduft aus dem anliegenden Garten zu ihm hin, daß ihm plötzlich ein gescheiter Einfall kam.

Er stieg vorsichtig die wenigen Stufen hinunter und strebte dann dem kühlen kosenen Blumenduft entgegen.

„Das tut dem dicken Kopf wohl,“ dachte er mit einem gewissen Wohlbehagen. „Der Champagner war vorzüglich, es war der reine Nectar, warm hat er doch gemacht.“

Er nahm seine Kopfbedeckung ab und atmete sogleich von der erfrischenden Luft ein, als seine Brust aufzunehmen konnte.

„So was tut wohl — bist, was ist denn das?“

Frappiert blieb er stehen, wie angewurzelt. War das nicht die Stimme seiner Tochter?“

Ein halblautes lustiges Geplauder schlug an sein Ohr. Mit der hellen Stimme seiner Tochter vermischte sich ein männliches Organ. Es klang ihm so bekannt.

„Na, der Werner, der Schlaupf, war doch noch in den drei Kronen, wie ich fortging!“ dachte er bei sich. „Sollte der so verpflichtet auf Märchen sein, daß er mit elektrischer —“

„Nun müssen wir aber eilen, daß wir ins Haus kommen, mein lieber Theo!“ vernahm er ganz deutlich.

„Theo?“ murmelte der Apotheker, „wer ist Theo? Himmel Donnerwetter, das wollen wir doch gleich sehen!“

Er eilt vorwärts, der Sand knirscht unter seinen festen Tritten. Vor der Laube stürzen ihm zwei Gestalten entgegen.

Tableau. — Mit erschrockenen großen Augen steht sein Töchterchen da.

Und in die duftenden Jasminweige zurückgeprallt, zittert bebend wie Esenlaub — Theodor Kalkmüller, der Provisor.

„Also das ist Theo!“ bricht Papa Wernide los. „Saubere Geschichte das! Kneife mich mal, Klara! Ich träum' wohl!“

Das junge Mädchen bricht in ein herzliches Lachen aus. „Ist nicht nötig, Väterchen! Herr Kalkmüller ist mein Theo!“

„Das begreife, wer kann! Erst interessiert du dich so ungeheuer für den Ingenieur, den Herr Werner, und hinter meinem Rücken — Kalkmüller, Sie sind sofort entlassen, verstanden, das fehlte mir noch, solche Dreistigkeit, ich werde Ihnen Ihre provisorische Liebelei austreiben. Von morgen ab können Sie Ihre Pillen drehen, wo Sie wollen, bei mir nicht mehr, verstanden!“

Der kleine dicke Mann schwieg erschöpft, um sich etwas zu verpusten. Aber Klara trat einen Schritt näher. Ihr intelligentes hübsches Gesichtchen sah so entschlossen aus.

„Da du nun einmal so viel weißt, Väterchen, muß ich dir alles sagen. Wir haben ein wenig Vertick vor dir gespielt. Herr Werner hat nicht mit seine Aufmerksamkeit zugewandt, er hat nur seinen Verkehr bei uns benützt, um sich mit Franziska Geisberger hier zu treffen. Du weißt ja, was für eine graulamen Vater meine Freundin hat. Und so grausam bist du doch lange nicht — mein Theo —“

„Zum Geier mit deinem Theo!“ polterte Wernide, „wie steht er denn da, he? Als wenn er Nizinusöl gefressen hätte! Für keinen Dreier Kurage. Da war ich doch ein anderer Kerl, haha!“

„Ja, Väterchen, du hast heut gewiß Champagner gekneipt und Theo nur — Mondschein!“

„Schöner Mondschein!“ höhnte der kleine Apotheker voll innerem Aerger. Da hatte er sich mal schön verspökelt. Und auf Geisbergers Tochter spekulierte der schlaue Ingenieur? Die war freilich noch schwerer wie sein Mädchen!

## 19. Kapitel.

### Nervöse Strömungen.

Der an sich schon so gallige Hüttenbesitzer war vollständig und hochgradig nervös geworden.

Alles verschwor sich gegen ihn. Wenn er sich ärgerte, frohlockten die anderen.

Daß die Schienenstränge der geachteten elektrischen Bahn an seinem Grundstück vorbeigelegt wurden, war der reine Hohn auf sein Besitzrecht.

Er hatte dagegen fruchtlos Widerspruch erhoben. Der Bau der Bahn ging flott weiter.

Jetzt wurden schon die Gleise an seinen Kohlengruben entlang gelegt. Die Fahrstraße seiner Kohlenswagen wurde dadurch beengt, und er konnte nichts daagegen ausrichten.

Ein nervöses Zittern durchlief seinen hageren Körper, wenn er an den Menschen dachte, der ihm all diesen Aerger verursacht hatte.

Wer war dieser Mann, der aus Amerika gekommen war, um in dieser kleinen Stadt eine elektrische Bahn zu bauen?

Es war ihm, als wenn ihm ein noch viel größeres Unglück von diesem Manne kommen würde. —

Mit finsternem Blick sitzt Geisberger im „Blauen Lamm“. Er trinkt in seinem verbissenen Aerger einen Schoppen nach dem anderen.

Jungfer Lene, die lange Wirtstochter, trat in die Wirtsstube. Ihr sonst so blasses Gesicht war hoch gerötet.

Als sie den Hüttenbesitzer so einsam da am Tisch sitzen sah, nickte sie vor sich hin. Im nächsten Augenblick saß sie ihm gegenüber.

„Nette Geschichten kann man hören, wenn man mal aus dem Hause geht!“ begann sie mit ihrer scharfen Stimme.

Geisberger hob seine unstill flimmernden Augen. Hatte das Mädchen mit ihm gesprochen?“

Sie nickte ihm zu. Eine tiefe Empörung spritzte aus ihren grauen, sonst so klaren Augen.

„Haben Sie noch nichts davon gehört, Herr Geisberger? Es geht Sie doch auch an!“

„Was wollen Sie?“ fragt der aus seinem Briten erwachende Mann.

„Na ja, beim Apotheker ist so halb und halb Verlobung gewesen. Herr Wernide hat für seine aufgeblasene Tochter keinen anderen Bräutigam gefunden, wie seinen dämlichen Provisor. Es ist zum Totschaden!“

Dabei schnitt die lange Lene eine wütende Grimasse.

„Meinetwegen,“ brummte Geisberger gleichgültig, „der Apotheker ist auch so einer, der nur zu meinem Aerger da ist!“

„Na, mehr als Sie vielleicht schon wissen!“

„Wie?“

„Haha, fragen Sie mal Ihr Fräulein Tochter. Die kann's Ihnen ganz genau erzählen!“

Geisberger wurde aufmerksam. Drohte ihm ein neuer Aerger?

„Was sprechen Sie von meiner Tochter, Lene? Der habe ich die Besuche bei dem mir feindlich gestimmten Apotheker verboten!“

„Haha, sie ist alle Tage dagewesen, und was für eine Komödie haben sie da alle gespielt. Man könnt' sich frank lachen. Ich hab' die Geschichte brühwarm von dem Hausmädchen von Apothekers!“

„Komödie?“ grollte Geisberger. „Was hat meine Tochter damit zu tun?“

„Da hören Sie mal gefälligst zu. Es ist zum Scheitern lachen. Damit sich Ihr Fräulein Tochter und der Ingenieur, den Sie weggejagt haben, sich hübsch ungestört täglich wiedersehen können —“

Ein donnernder Schlag schallte durch das Zimmer. Geisbergers Faust war dröhnend auf den Tisch gefallen.

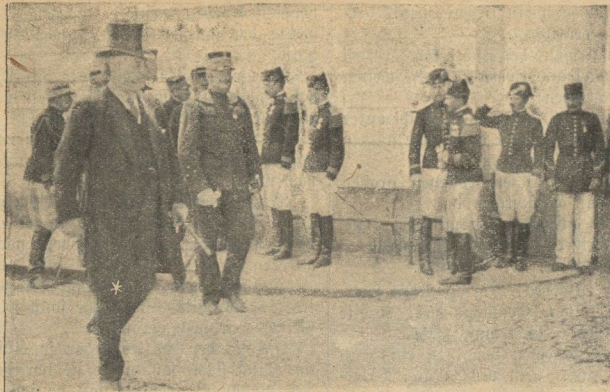
„Meine Tochter und — der — der —?“

„Ingenieur Werner, na ja, lassen Sie sich doch ruhig erzählen, es ist zum budlig lachen!“

„Neden Sie die Wahrheit?“ Meine Tochter? Mit dem Kerl, den ich bei mir hinausgeworfen —“

„Freilich, Sie lassen mich ja gar nicht weiter erzählen. Wie der Provisor dabei —“





Wie ein französischer Kriegsminister (Etienne) inspiziert.

neuer Mut über die arme Dulderin gefommen?

„Warum sprichst du so von uns, Wilhelm — wir sind doch deine Familie!“

„Kräftige Familie! Kann stolz darauf sein!“ rief er höhnlisch und voll maßlosen Grimmes. „Wo ist das Frauenzimmer — her mit ihr!“

„Wenn du jede anständige Form weitel verleugnest, so werde ich zu deinen ferneren Wutausbrüchen schweigen!“

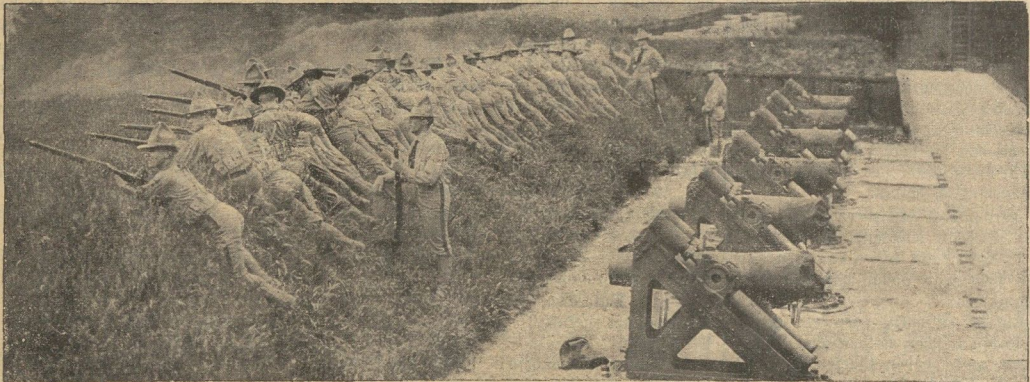
Er blickte sie überrascht an. Bäumte sich nun auch noch sein Weib gegen ihn auf?

„Ich verbitte mir solche Redensarten!“ brauste er auf, verwöhnt durch die bisherige Unterwürfigkeit seines Weibes. „Du hast nur auf das zu antworten, was ich dich frage!“

Der Kopf der bleichen Frau neigte sich schweigend auf die Handarbeit, mit der sie



Die Rough-Rider, die Lieblinge des Präsidenten Roosevelt, auf einer Uebung.



Amerikanische Scharfschützen.

Aber der erregte Sittensbesitzer war schon aufgesprungen. Für ihn blieb die Hauptsache nur wichtig, daß dieser Werner das Verhältnis mit seiner Tochter weiter fortzusetzen wagte.

„Es ist gut. Ich danke Ihnen, Lene!“

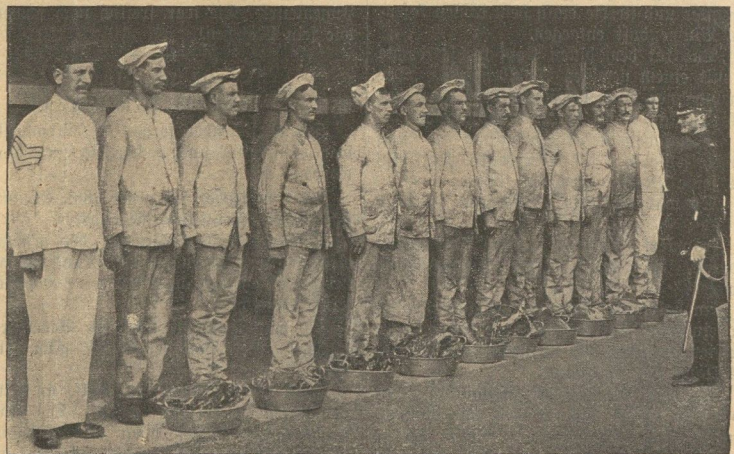
Er lief hinaus. Das Mädchen schaute ihm kopfschüttelnd nach.

„Nun wollte ich ihm noch von diesem hinterlistigen Kalkmüller erzählen. Solcher Mensch — für den hab' ich in meiner Dummheit eine Neigung gehabt. Freilich, eine Apotheke ist noch besser wie ein Gasthof!“

Geisberger war nach Haus gestürzt. Wie ein Sinnloser betrat er das Gemach seiner Frau.

„Wo ist Franziska?“ Ich will sie auf der Stelle sprechen! Keinen Tisch will ich schaffen mit euch widerpenftigem Weiber-volk!“

Frau Maria sah mit ihren traurigen Augen auf. Aber es lag heut etwas von einer größeren Energie darin. War ein



Der Appell der Köche in einer englischen Militäranstalt.



sich bis zum Eintritt ihres Mannes beschäftigt hatte.

Er trat nahe zu ihr. In seiner Empörung hätte er ihr die Arbeit vom Schoß reißen können. Aber dieses beharrliche

„Du wirst ja alle Tage formeller in deinem Auftreten!“ jagte da hinter ihm eine klare unerstickte Stimme.

Geisberger wandte sich um. Da stand seine Tochter, noch im Promenadenanzug.

geben hat, indes — es läßt sich eben nichts daran ändern!“

„Ja, du widerpenfliche Skanalle, ich weiß alles. Auf die schimpflichste Weise halt du hinter meinem Rücken den streng verbotenen



Londoner Schulleute sperren eine Straße ab.

Schweigen machte ihn unsicher.

„Willst du reden?“ versuchte er noch einmal seine bisherige Autorität zu behaupten.

Aber sie schwieg. Einen Augenblick trat eine beängstigende Stille ein.

Blötzlich griff der vor Wut zitternde

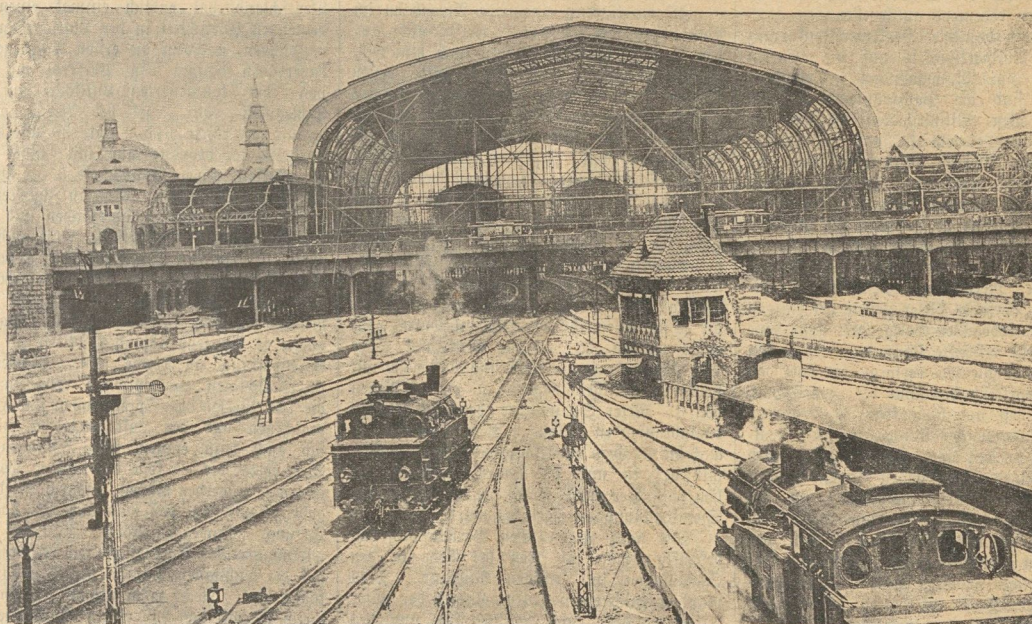
Und sie lenkte die hellen großen Augen nicht vor des Vaters finstern, verzehrendem Blick.

„Du,“ fuhr er auf, „auf dich warte ich ja! Wo kommst du her? Gesteh die Wahrheit!“

Franzi zog langsam ihre Handschuhe aus.

Verkehr fortgesetzt. Das sollst du büßen, du — —“

„Willst du mich vielleicht auch körperlich angreifen, wie du soeben bei meiner schwachen Mutter begonnen. Du dürftest dich irren, wenn du glaubst, mich mit deinen rohen Manieren einzuschüchtern. Ich würde sofort



Eine Ansicht des neuen Hamburger Riesenbahnhofs mit seinen unzähligen Gleisen.

Mann nach der Lehne des Sessels, und schüttelte diesen, daß seine Frau die Arbeit fallen ließ und nach einem Galt suchte.

„Ich will, daß du sprichst, auf der Stelle — ich befehle es dir!“

Dann nestelte sie ihren Gut ab.

„Ich vermute an deiner Aufregung, daß du schon hinreichend informiert bist. Es ist mir freilich nicht lieb, daß eine feige Indiscretion Klaras mein — Geheimnis preisge-

von Werner lassen, wenn ich ahnen könnte, daß er deinen Charakter besäße. Ein Knecht vom Lande ist nicht so roh wie du!“

(Fortsetzung folgt.)

## Rundschau der Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Technik und Naturwissenschaften

von Dr. Curt Rudolf Kreuzer (Friedenau).

Wer den Fortschritt der Technik und Naturwissenschaften regelmäßig verfolgt, wird die Beobachtung machen, daß gerade die letzten Monate zu jenen überaus fruchtbaren Perioden gehören, die mit Zeiten relativer Ruhe wechseln, in denen zwar keineswegs Untätigkeit herrscht, aber die fogenannte Kleinarbeit zur Ausführung und Ausbeutung der leitenden Ideen verrichtet wird.

Am stillsten ist es in der Astronomie. Es ist hier nur von der wichtigen Tatsache zu berichten, daß die Existenz der bis zum Ueberdruß besprochenen Marskanäle erst jetzt eigentlich feststeht, nachdem von seiten einiger Laien sogar versucht worden ist, das seltsame Liniennetz auf der Oberfläche unseres nächsten Nachbarplaneten im Weltraum als ein Produkt der Selbsttäuschung und Phantasie hinzustellen. Der Beweis der Existenz der Marskanäle wurde von Professor Lowell auf photographischem Wege geführt, indem er auf seiner in der staubfreien Bergregion von Arizona gelegenen Sternwarte mehr als 700 Marsaufnahmen ausführte, die sich in völliger Uebereinstimmung mit den von den besten Beobachtern geschilderten Marskarten befinden. Nach sicherem Vernehmen werden binnen kurzem noch weitere wichtige Aufschlüsse über diese Planeten veröffentlicht werden, die sich aus der Verarbeitung des ungeheuren Materials ergeben, so z. B. über die Beschaffenheit der Marsmeere, die wir uns als sehr feichte Becken vorzustellen haben, die im Frühjahr durch die Schneeschmelze in den Polarländern bedeutend aufschwellen.

Die eben beendete Herkomer-Konkurrenz lenkt die Aufmerksamkeit auf die neuesten Fortschritte im Automobilbau. Besonders interessant sind die Panzerautomobile, mit denen in allen Militärländern Versuche gemacht werden, obwohl sie auf unabsehbare Zeit den mit Pferden bespannten Batterien keine ernsthafte Konkurrenz machen werden. Am besten könnte man sie mit einem fahrbaren Miniaturfort vergleichen, für das kein Berg zu steil. So besitzt ein in Wiener-Neustadt für die österreichische Regierung konstruierter Mercedesstypus, dessen Probefabriken der Verfasser dieser Zeilen vor einigen Monaten zu beobachten Gelegenheit hatte, eine auf alle Teile erstreckte Panzerung. Von den zwei Bedienungslenten versorgt der eine das Schnellfeuergeschütz, das samt der es deckenden Kuppel drehbar und versenktbar ist, während der zweite Mann den Motor und die Lenkvorrichtung bedient und sich ebenfalls durch Senkung seines Sitzes gegen Kugeln schützen kann. Bei den Rennautomobilen ist die Schnelligkeit noch immer im Zunehmen. Den neuesten Rekord in dieser Hinsicht schuf vor kurzem ein amerikanisches Automobil auf einer allerdings geradezu idealen Stromrennbahn bei New-York, auf der es die englische Meile in 28 Sekunden zurücklegte. Es entspricht dies einer Stundengeschwindigkeit von 207 Kilometer, die an die bei den berühmten elektrischen Schnellfahrversuchen auf der Militärbahn zwischen Marienfelde und Jossen erreichten 211 Kilometer beinahe heranreicht.

Es scheint, als ob die Ergebnisse der gleichlosen Fahrten mit Automobilen wenigstens in Deutschland die Eisenbahnen zur Erzielung größerer Geschwindigkeiten anspornten. Lang-

währende Versuche mit verschiedenen Systemen haben dargelegt, daß die neuen Heißdampflokomotiven, mit denen bis zu 137 Kilometer in der Stunde gefahren wurde, den Naßdampflokomotiven weit überlegen sind und den Zukunftstypus der Schnellzuglokomotive darstellen. Eine praktische Folge haben diese Versuche bereits insofern gehabt, als die Fahrtdauer auf manchen Strecken — z. B. zwischen Berlin und Dresden-Neustadt, wo jetzt 188 Kilometer ohne anzuhalten in 137 Minuten durchfahren werden — bedeutend abgekürzt werden konnte.

Ein Meisterstück deutscher Ingenieurkunst ist vor kurzem in Gestalt einer Seilbahn in den nordargentinischen Korbilleren vollendet worden. Nach dem Typus einer im vergangenen Herbst im Berner Oberland begonnenen Seilbahn mit ungeheuren Spannweiten, die man heute bis zu einer Länge von 1200 Meter ausführt, werden die Wagen von dem 1000 Meter hoch gelegenen Endpunkt der gewöhnlichen Adhäsionsbahn über verschiedene, zusammen 35 Kilometer lange Teilstrecken bis zur Höhe von 4600 Meter emporgezogen, wo sich reiche Kupfer- und Silbererzlager befinden. Ueber Abgründe von vielen hundert Meter Tiefe spannt sich das tragende Kabel, an dem die Wagen durch auf ihrem Verdeck angebrachte Rollen aufgehängt sind, während das hinaufziehen durch ein zweites Seil bewerkstelligt wird, sodas das Tragseil die Stelle des Bahnkörpers mit den Unterschieden vertreibt, daß die Wagen nicht von ihm getragen werden, sondern herabhängen. Es ist fürwahr eine schwindelnde Fahrt, bei der Passagiere mit schwachen Nerven gut tun, nicht daran zu denken, was geschähe, wenn auch nur eines der Seile und Näder in Unordnung käme oder risse.

Jedesmal wenn eine neue Alpenbahn im Bau ist, wendet sich das Interesse nicht nur den Natur Schönheiten, sondern auch dem technischen Leistungen zu. Eine solche erste Klänge kann der Reisende annehmen, der das Teilstück der neuen Bahn besichtigt, die von Triest über Görz nach Kärnten führt, wo die Karawanken und Julischen Alpen mittels langer Scheiteltunnel durchbohrt werden und dann durch die Tauern nach Gastein und Salzburg führt. Unweit von Görz, bei Salscano, wo der Jonzo, zwischen weißen Kalksteinwänden in einer Steilrinne seine Gewässer der Adria entgegenwält, ist nämlich unlängst der größte Steinbogen der Welt, der für Eisenbahnzwecke erbaut wurde, vollendet worden. Er ist das Mittelstück einer 220 Meter langen Brücke und überwölbt mit mächtigen Kalksteinquadern in einem Bogen von 85 Meter Spannweite den tief drunten dahindraufenden Fluß. Bemerkenswert ist auch die geradezu amerikanische Geschwindigkeit, mit der in nur 18 Tagen, nachdem das hölzerne Keergerüst fertig war, die kolossale Steinpannung durchgeführt wurde.

Mit ganz gigantischen Verkehrsprojekten beschäftigt man sich trotz der Ebbe in den Staatskassen im heiligen Rusland. Man plant ernstlich einen großen Kanal, der unter Benutzung der Dina, der Vereina und des Dajep von der Ostsee bei Niga nach Cherson führen und großen Seeschiffen, die 1600 Kilometer lange Durchfahrt in 7—8 Tagen gestatten soll, während man sich in Deutschland damit bescheidet, für einen Kanal von der Unterelbe nach Emden Stimmung zu machen, der unserer Kriegsmarine für den blutigen Ernstfall neue und wichtige Ausfallsporen eröffnen würde.

Aktueller ist es, daß Anfang Juni in Petersburg die Vertrauensmänner eines mächtigen amerikanischen Syndikates eingetroffen sind, um mit der russischen Regierung über die Konzeptionierung einer Bahn durch Ostibirien nach den nördlichsten Teilen von Nordamerika zu unterhandeln. Die Bahn soll von der transsibirischen Eisenbahn bei Station Ransk zwischen Krasnojarsk und Irkutsk abzweigen, die Angara überschreiten, am rechten Ufer der Lena über Witimsk und Soljansnaja nach Jakutsk führen und nach Ueber-schreibung der Urakantschaberge bis zum Kap Deschnew, der Spitze Sibiriens gehen. Die an dieser Stelle 61 Kilometer breite Beringstraße soll mit Hilfe eines Unterseetunnels unterfahren werden, der durch zwei in der Meerenge liegende Inseln in drei annähernd gleiche Teilstücke zerfallen würde. Auf der amerikanischen Seite soll dann die Bahn quer durch Alaska bis zu einem geeigneten Punkte der Canadian Pacific Railway weitergeführt werden. Die Unternehmer beanspruchen keine Subventionen oder Zinsgarantien, verlangen aber eine Konzeption auf 99 Jahre und die freie Ueberlassung eines 12 Kilometer breiten Streifens auf jeder Seite der Bahn.

Auf dem Gebiete der Luftschiffahrt überstürzten sich die Erfinder in der Jagd nach dem immer noch so fernem Ideal eines lenkbaren Ballons. Die Flugmaschine der Gebrüder Wright aus Dayton in Nordamerika ist von der französischen Regierung um den Preis von vielen hunderttausend Francs fast in demselben Zeitpunkt angekauft worden, in dem das Lebaudy'sche Luftschiff, in dem der französische Kriegsminister eine äußerst glückliche Fahrt nach einem bestimmten Plage bei Toul ausgeführt hatte, als Typus für die neuen Militärballons angenommen wurde. Auch Deutschland hat endlich einmal einen bedeutenden Fortschritt in der Luftschiffahrt zu verzeichnen, nachdem die ersten Ausflüge des bayerischen Majors von Barjeval mit dem von ihm konstruierten Luftschiff auf dem Schießplatz von Tegel bei Berlin äußerst günstig verlaufen sind. Der 90 Pferdekraft starke Motor brauchte nur mit halber Kraft zu arbeiten, um die Windstärke 5 der üblichen Scala zu überwinden. Das in Zigarrenform mit seitlichen Gleichgewichtsflächen und Luftsaug ausgerüstete Luftschiff ist somit auch noch einem Sturm von Windstärke 10 gewachsen. Für Schnellfahrten mit Massenbeförderung, von denen Phantasten vom Schlage Jules Verne träumen, ist es nicht erbaut. Dagegen dürfte es ein sehr nütliches Mittel zur Auskundschaftung im Kriege sein. Nachdem die internationalen Konventionen erloschen sind, die das Werfen von Sprengstoffen und Höllenmaschinen aus der Luft verbieten, wird es sich auch dazu eignen, um Festungen und Sperrforts, die — koste es, was es wolle — genommen werden müssen, dadurch zur Uebergabe zu zwingen, daß man aus dem über die Festung hinweggleitenden Luftschiff die wirkungsvollsten Sprengstoffe wie Nitroglycerin auf die wichtigsten Punkte der Befestigungen fallen läßt. Recht zahm nimmt sich im Vergleich hiermit das von einem Kalifornier erfundene „Ruderboot der Luft“ aus, das vielleicht ein bestes Werkzeug des Sports werden wird. Es ist ein kleiner Ballon in Form einer kurzen und dicken Zigarre, dessen Tragfähigkeit so ausbalanciert wird, daß der Auftrieb nur um ein wenig,  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Pfund, hinter dem Gewicht des Fahrers zurückbleibt. Letzterer, der in einem leichten, an Klavierfahndraht hängenden Sattel sitzt,

handhabt zwei leichte Ruder, deren Schläge genügen, den Rest der Schwerkraft zu überwinden und den Ballon mit mäßiger Geschwindigkeit vorwärts zu treiben. Der Anschaffungspreis soll mäßig sein und 400 bis 500 Mark nicht übersteigen. Zur Erreichung großer Höhen ist der Ballon nicht geeignet; immerhin werden aber wohl manche Waghalsige es dem selig-unseligen Naros nachmachen und den Hals brechen.

Den seit 1892 unangefochtenen Ruhm der besten Schnellfahrten über den atlantischen Ozean wird Deutschland vielleicht binnen kurzem an England abtreten müssen. Die Cunardlinie läßt nämlich in Wallend und Glasgow zwei neue Riesen dampfer, Lusitania und Mauritania, bauen, deren Dimensionen und Maschinen alles bisher dagewesene überbieten. Die beiden Schweißschiffe erhalten eine Länge von 274,5 Meter bei 28 Meter Breite und 19 Meter Höhe (ohne Einrechnung der Aufbauten auf Deck), besitzen eine Wasserverdrängung von 40 000 Tonnen und erhalten Dampfturbinen von 60 000 Pferdekraften, während das größte deutsche Schiff „Kaiser Wilhelm II.“ nur 38 000 Pferdekraften leistet. Man rechnet aber nur mit einer Steigerung der Geschwindigkeit gegenüber dem eben genannten deutschen Schiff um  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{3}{4}$  Knoten pro Stunde, wodurch die Ueberfahrt um höchstens 4 bis 5 Stunden abgekürzt werden wird. Was die Schiffsturbinen betrifft, so hat sich bei den vor wenigen Tagen unternommenen Probefahrten des neuesten damit ausgestatteten deutschen Kriegsschiffes ergeben, daß das Fahrzeug mit Leichtigkeit 29 Seemeilen, also nahezu 54 Kilometer pro Stunde zurücklegte, hinsichtlich des Stoppens aber manches zu wünschen übrig ließ. Man darf auf das Ergebnis der mit ihm demnächst zwischen Kiel und Danzig zu unternehmenden forzierten Fahrt gespannt sein.

Eine interessante Fahrt in den Gegenden um den Nordpol hat soeben der dänische Kapitän Mikkelsen angetreten. Eigentümliche Meeresströmung nördlich von Alaska und der Beringstraße lassen fast mit Sicherheit vermuten, daß dort, wo man auf den Karten nur einen inhaltslosen Fleck findet und noch kein Mensch gewiß hat, beträchtliche Landmassen liegen. Mikkelsen will hierüber in folgender gewagter Weise Aufklärung schaffen. Er ist soeben mit einem Polarschiff von San Francisco ausgereist, will Vornst bei Cap Prince Alfred auf Banksland überwintern und von dort aus im nächsten Frühjahr eine Schlittenreise ins Ungewisse hinein antreten, deren Ziel die 1800 Kilometer in Luftlinie weiter westlich gelegene Wrangelinsel oder, wenn möglich sogar die Neufibirischen Inseln sind, auf denen erst vor wenigen Jahren die Expedition des Baron Toll kläglich unterging. Im Augenblick, wo diese Zeilen niedergeschrieben werden, kommt eine zweite interessante Nachricht. Der Amerikaner Wellmann, der nach Andrees Vorgang den Nordpol mittels Ballons erreichen will, ist bereits auf der Ausreise nach Spitzbergen, wohin Major Hersey schon vorher mit 15 Mann abgegangen ist, um das äronautische Hauptquartier herzurichten. Der 54 Meter lange, einen Durchmesser von 17 Meter habende Ballon erhält Wasserstofffüllung und zwei Maschinen von 25 und 55 Pferdekraften, die eine stündliche Eigenbewegung von 18 Kilometer gewährleisten sollen. Das Schiff soll nicht höher als 150 Meter in die Lüfte gehen und die etwa 2000 Kilometer betragende Strecke von Spitzbergen bis zum

Nordpol und zurück in 100 bis 150 Stunden zurücklegen. Im Juli sollen die ersten Versuche und im August der entscheidende Aufstieg unternommen werden. Ungünstigenfalls soll im nächsten Jahre die Expedition mit einem neuen Luftschiff zum zweitenmale von statten gehen. Das Luftschiff wird in ständiger drahtloser telegraphischer Verbindung mit Spitzbergen und Hammerfest bleiben, Motorflüchten mitnehmen und auch mit einem kleinen stählernen Rettungsboot ausgerüstet werden. Das Wetter in den Polargegenden ist bekanntlich selbst im Hochsommer noch unbeständiger als unser April. Das kühne Unternehmen gleicht also einem Hazardspiel, bei dem die Aussicht, den Lorbeerfranz des Entdeckerruhms zu erringen, in keinem richtigen Verhältnis zu den zahlreichen schwarzen Löfen steht, die gleichbedeutend mit Tod und Verderben sind

## Zu unseren Bildern. Reichstagsabgeordneter Erzberger.

Das jüngste Mitglied des deutschen Reichstags, Herr Mathias Erzberger aus Schwaben, hat es schnell erreicht, einer der berühmtesten Abgeordneten zu werden. Er gehört zur Partei des Zentrums und dürfte noch eine bedeutende Rolle im politischen Leben Deutschlands spielen.

## Vom fremden Militär.

Anders als in Deutschland und Oesterreich geht es in Frankreich bei einer Inspektion durch den höchsten Chef der Armee zu. Mit Spazierstock und Zylinder wandert der Kriegsminister, begleitet von dem Kompaniechef durch die Kasernen, ein Teil der Soldaten beachten die beiden, ein anderer nicht, je nachdem. Der Soldat läßt sich wenig bei seiner Beschäftigung stören, wenn zu hoher Besuch kommt, wir sehen das auf unserm Bilde. Ebenso geht es in England und Amerika beim Militär zu, obgleich dort die Disziplin wesentlich strenger gehandhabt wird. Diese Armeen sind mehr in deutschem Geiste gelehrt, weil Engländer und Amerikaner germanische Völker sind, wenn sie auch sehr mit andern Rassen durchsetzt sind. Insbesondere suchen die Amerikaner mit ihrer Schneidigkeit zu glänzen und man muß sagen, daß ihre Truppen überall, wo sie hingekommen sind, einen guten Eindruck hinterlassen haben. Unsere Bilder zeigen uns zwei Gutesgruppen des Söldnerheeres der Union, es sind dies von der Infanterie die Scharfschützen und von der Kavallerie die Rough-Rider. Wir sehen beide Truppen auf unsern Bildern in Ausübung ihrer hauptsächlichsten Tätigkeit. — Gegenüber dem amerikanischen ist das englische Militär in allen seinen Einrichtungen etwas veraltet. Eine mehrere hundert Jahre alte Ueberlieferung hängt der englischen Armee wie Bleigewichte an den Füßen, die Tradition hindert alle Fortschritte in der Uniformierung und in der Bewaffnung sowie in der Behandlung der Soldaten. Neuerdings jedoch ist auch hier eine Wandlung zum Bessern zu bemerken, die Offiziere bekümmern sich jetzt sogar um das Essen der Soldaten, indem sie die Küchen inspizieren, sie legen auch darauf, daß die Soldaten ihre Kleider selbst herstellen oder doch ausbessern können, wie das im Felde so oft erforderlich ist. Die englische Jugend aber, die wegen ihrer hervorragenden Sportleistungen weltberühmt ist, bildet sich, wie wir auf unserm Bilde sehen, selbst im Schießen aus, da sie im Frieden zum Militärdienst nicht herangezogen wird und hierzu keine Gelegenheit hätte. Der gefürchtete Einfall der Deutschen in England, an den vor kurzem alle Welt, außer den Deutschen selbst, dachte, hat die jungen Engländer veranlaßt, sich im Frieden auf Kriegsställe einzulernen. Es unterliegt dabei allerdings gar keinem Zweifel, daß ein Krieg zwischen Deutschland und England der allerunwahrscheinlichste ist, der je eintreten kann, abgesehen davon, daß es mit dem Kriegsführen der Völker dieser Erde untereinander allmählich zur Neige geht und daß der ewige Friede zwischen den Kulturenationen näher ist, als man glaubt.

## Wie man in England abperret.

Die englische Polizei genießt den wohlverdienten Ruf großer Höflichkeit. In diesen Punkte können die feiländischen Kollegen vieles von den mittelbewaffneten Policemen Englands lernen. Besonders bezeichnend ist auch die Art, wie die Polizei in England Abperungen vornimmt. Nichts von brüsten Verrittenen, die in die Menge hineinreiten. Die englischen Schutzleute bilden sich gegenseitig wie bei harmlosen Kinderreigen die Hand reichend, eine Kette, die das Publikum sicher ohne die bei uns beliebte Schwofheit abperret und über diese Kette lugt, wie unter obentstehendes Bild zeigt, mancher Maud oder Mice neugieriges Gesichtchen herüber.

## Der Hamburger Riesenbahnhof.

Mehr und mehr ist man in den deutschen Großstädten auf den Gedanken gekommen, den Verkehr zu zentralisieren und die vielen Einzelbahnhöfe zu einem großen Zentralbahnhof zusammenzuliegen. Frankfurt a. M., München, Hannover sind mit gutem Beispiel vorangegangen und Hamburg und Leipzig sind im Begriff nachzufolgen. Derartige Bauten sind keine Kleinigkeit, und es ist ein Wunder der Technik, daß mit dem Riesenbahnhof geschaffen worden ist.

## Der Tierquäler.

Es wird mir zwar von Herzen schwer,  
Doch tu' Euch Kindern ich's zur Lehr:  
„Mein Lied von einem Kind erzählt,  
Das stets die Tiere arg gequält.“

Das Kind war meines Nachbars Sohn.  
Als er noch klein war, konnt' er schon  
Kein Tier in Ruh und Frieden sehn;  
Er mußte, es zu necken, gehn.

Den Käfern riß er, hört's o Graus!  
Die Fligel und die Beine aus.  
Und quälte langsam sie zu Tod,  
Sich freudig ihrer Angst und Not.

Manch Vogelneß hat er zerstört,  
Und voller Freude zugehört,  
Wie gar so jammervoll, so bang  
Der Vogelmutter Stimme klang.

Der Hund, die Katz' in seinem Haus,  
Die wichen ihm voll Schrecken aus.  
Wie oft band er die Kage schon  
An meine Schelle, mir zum Hohn.

Sein Nero dieser arme Hund,  
Den er mißhandelt jede Stund,  
Hat ihm, mit Striemen oft bedeckt,  
Schweißwedelnd noch die Hand gelect.

Doch hört nur, wie es ihm erging,  
Als er sich einstens unterfing  
Und neckte Meppers Dogge gar,  
Ein Tier, das sehr gefürchtet war.

Die riß, ein Hund gar stark und groß,  
Sich wütend von der Kette los,  
Und biß ihn, mocht er noch so schrei'n,  
Ganz fürchtbar in das rechte Bein.

Der Quälgeist lag nun Wochen lang  
Auf seinem Lager. Mandmal klang  
Sein schmerzvoll Stöhnen zu mir her;  
Die Wunde heilte nur sehr schwer.

Und schließlich blieb noch krumm sein Knie  
Drum Kinder, merk's euch, quälet nie  
Ein Tier, seid gut ihm allezeit,  
Dann tut's euch niemals was zu leid.

Johanna Weiskirch.





Ein Sieg Mozarts. Eines Tages jorderte Haydn den ihn besuchenden Mozart scherzend auf, eine Komposition zu schreiben, welche er, Haydn, nicht auszublicklich vom Blatte spielen könne; der Verstärkende solle ein Abendessen mit Champagner bezahlen. Mozart ging auf den Vorschlag ein und begab sich sofort an den Schreibtisch. Nach kaum fünf Minuten stand er auf und überreichte seinem Freunde das Musikstück, behauptend, er wohl, aber nicht Haydn vermöge dasselbe zu spielen. Ertaunt über die große Leichtgläubigkeit und Einfachheit der ihm gestellten Aufgabe setzte sich Haydn an das Instrument und begann zu spielen. Doch noch war er nicht zur Hälfte des musikalischen Scherzes gelangt, als er plötzlich ausrief: „Was soll das bedeuten, Mozart? Sie lassen mich beide Hände nach den äußersten Enden des Piano forte ausstrecken und verlangen gleichzeitig, daß ich eine Taste in der Mitte anschlage. Das ist einfach unmöglich. Die Aufgabe kann niemand lösen.“ und ärgerlich sprang er von seinem Sitze auf. Ohne ein Wort zu erwidern, nahm Mozart den verlassenen Platz ein, durchspülte schnell schnell die letzten Eingangspassagen, und als er zu der fraglichen Stelle kam, schlug er die in der Komposition vorgeschriebenen Noten derart an, daß er die Tasten am oberen und unteren Ende des Instruments mit den Händen, die Taste in der Mitte aber, sich auf die Klaviatur niederbeugend, mit seiner langen Nase anschlug. Mit einem fröhlichen Gelächter erklärte sich Haydn für überwunden und bereit, das Abendessen zu bezahlen.

Saint-Saëns als Tierbeobachter. Der berühmte französische Komponist veröffentlicht in der Revue des animaux illustrée einen interessanten Aufsatz über seine Beobachtungen an Spinnen, für die der Künstler eine besondere Vorliebe hat. „Die Auserwählten der tierischen Intelligenz“, schreibt Saint-Saëns, „haben mich bereits in meiner frühesten Jugend beschäftigt, und ich habe ein umfangreiches Beobachtungsmaterial über diesen Gegenstand gesammelt. Die Spinne flöhte mir ursprünglich ein unüberwindliches Grauen ein. Ich fand dieses Gefühl einem Vorurteil gleich ungerichtet, und in der Absicht, diese Aversion zu besiegen, verlegte ich mich auf die Zähmung und Dressur von Spinnen. Die Arbeit erforderte viel Geduld. Die Spinne erschrickt leicht und flieht mit großer Geschwindigkeit und Geschwindigkeit, indem sie sich an einem eisenen gewonnenen Faden kopfüber zu Boden stürzt und dann sinkt ein Versteck aufsucht. Solange das Tier den Förder in der Nähe weiß, flieht es verborgen. Nach drei bis vier Tagen gewöhnt es sich jedoch in die Nähe des Menschen und beginnt auch in seiner Gegenwart ihr Netz zu spinnen. Sie ist aber noch immer zu scheu, um unter den Augen des Beobachters nach fliegen zu jagen. Diese Scheu überwindet sie gewöhnlich im Verlaufe einer Woche und gelangt schließlich so weit, eine zappelnde Fliege aus der Hand des Menschen zu holen. Mit es dahin gekommen, dann ist die Spinne gezähmt. Man spricht oft vom musikalischen Gehör der Spinne. Ich habe es beobachtet, daß sie große Mengen von Feldspinnen ansammelt, wenn ich auf meinem Landaufenthalte Klavier spielte. Ganz besonders schlau fand ich die Spinnen von Kokschinkina. Hier leben sehr große Spinnen, die die Nähe des Menschen ängstlich meiden. Sie spinnen ihre Netze und dichten Netze zwischen den Baumstämmen des Waldes, indem sie zuerst horizontal und dann vertikal parallele Fäden ziehen. Als die Franzosen die Baumstämme an Stelle von Telegraphenmasten benutzten und Telegraphendrähte von Stamm zu Stamm spannten, begannen die Spinnen alsbald die horizontal parallelen Telegraphendrähte einfach als Grundlage für ihre Arbeit zu benutzen und nahmer sie mit

Verantwortlicher Redakteur: Paul Reiter, Berlin O.



### Abkühlung.

„Ihre Gedichte sind aber jetzt sehr verbreitet.“

Dichter (erschrocken): „Wirklich?“

„Ja, ich habe sie schon in verchiedenen Wurstläden angetroffen.“

in das Gewebe, indem sie sie vertikal überspannen. Dieser ausdauernde ökonomische Sinn bei Tieren läßt natürlicherweise auf einen äußerst hohen Grad von Intelligenz und Klugheit schließen.“

Eine geheime Leihbibliothek. Bekanntlich überraschte Friedrich Wilhelm I. den Kronprinzen Friedrich eines Tages (November 1729) im Berliner Schlosse beim Flötenspiel mit seinem Musiklehrer Quantz und warf, zornentbrannt, Flöte, Noten, Friedrichs Schlafrock und Perücke ins Kammerfeuer. Nur bei dem großen Stoß französischer Bücher blieb er und nahm sie als zu kostspielige Gegenstände von dem Autodafé aus. Er ließ, praktisch wie stets, den Buchhändler Hande aus Berlin kommen und erteilte diesem den Befehl, die „ganze ästhetische Handbibliothek“ in Masse in seinen Buchladen zu schaffen und sie samt und sonders zu verkaufen, zu jedem Preis, den ein unverständiges Publikum dafür geben mag.“ Der Buchhändler Hande ließ die Bücher in seinen Laden schaffen und gab bald darauf dem König die beruhigende Nachricht, daß „ein unverständiges Publikum“ in der Tat die „französischen Gistbücher“ gekauft habe. Friedrich Wilhelm, zufrieden mit dem Erlös aus dem Bücherverkauf, erschr über nie den wahren Sachverhalt — daß nämlich der kluge Hande den Verkaufspreis aus eigener Tasche entrichtete und in Wirklichkeit die konfiszierten Bücher in seiner Wohnung aufbewahrte. Aus dieser Leihbibliothek aber ließ er nun dem Kronprinzen weiterhin ein Buch nach dem andern, ohne daß es der Vater gewahrte.

Druckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4

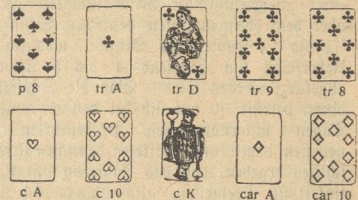
## Rätsel-Ecke.

### Rätselsprung.

bu	man	wußt	der	nicht	by	mit
o	sich	sen	der	und	ohne	schen
dest	am	brust	ge	rinth	dem	la
wer	der	vor	hält	welt	men	häß
freund	in	ei	se	was	das	ge
nicht	lig	macht		dacht	ver	von
der	nen	be	schleicht	gockte	nicht	durch

### Skat-Aufgabe.

A (Vorhand) behält Wendespiel auf folgende Karten:



Er wendet p 7, findet noch tr 7 und drückt tr D c 10. Die Karten liegen für ihn so günstig, daß er mit 84 Augen sein Wendespiel ohne neun gewinnt. B hat 37 Augen in seinen Karten. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? A. St.

### Verchiebungsrätsel.

Gegeben sind die Worte Anna, Mark, Schilling, Groschen, Pfennig. Stellt man diese Worte in bestimmter Reihenfolge untereinander, so ergibt derselbe Buchstabe eines jeden Wortes (also in jedem Worte der erste, zweite, dritte oder vierte Buchstabe) eine neue Münze.

### Deciffrier-Aufgabe.

blrvqv ho vcidp laagv egriaagv hofid hgvogv plp ovh hgov boyapmgfb wliid qd mgcyevg fgidp nogagv egriaagv cqp qidaww.

(Aufösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

### Aufösungen aus vorlehter Nummer.

Rätselhafte Aufschrift: Warum in die Ferne schweifen? — Skat-Aufgabe:

Im Stat lagen c 9 und c 7.  
B hatte: tr B, c B, car B, tr A, p D, p 8, p 7, c 8, car D, car 9.

C hatte: p A, p 10, p K, p 9, c D, car A, car 10, car K, car 8, car 7.

1. Stich: p B, tr B, car A — 15;
2. Stich: c 8, c D, c A — 14;
3. Stich: tr 7, tr A, p A — 37;
4. Stich: p 9, car K, tr 10 — 28;
5. Stich: tr 8, car B, car 10 — 49;
6. Stich: p 7, p K, tr 10 — 28;
7. Stich: tr 9, c B, p 10 — 61.

Den Rest erhält der Spieler, aber die Gegner haben bereits gewonnen.

Abkürzungen: tr = Treff (Eichel), p = Pitt (Grün), c = Coeur (Herz), car = Carreau (Schellen); A = As (Dass), K = König, D = Dame (Dier), B = Bube (Wiesel).

— Logogr yph: Miegel, Siegel, Ziegel.

# Correspondent.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich: Bei Abholung von den Hauptstellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1.20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1.22 Mk. Einzelnummer 5 Pf.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die eins. Zeitspaltel über deren Raum 8 Pf., für Preisverteilung von Zeit zu Zeit 20 Pf. Bei Abdruckungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originalarbeiten nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für unerlangte Einlieferungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 211.

Sonntag den 9. September 1906.

33. Jahrg.

## Fleischnot und Grenzsperrn.

Von geschäfter Seite wird uns geschrieben: In der „Kreuztg.“ bemähe sich vor einigen Tagen ein Dr. Cl. Heiß, die Notwendigkeit der Grenzsperrn für Schlachtvieh häuflisch zu erweisen, indem er an der Hand von Tabellen über die Entwidlung der Maul- und Klauenseuche, des Rotlaufs und der Schweinepeste von 1894 bis 1904, bzw. von 1899 bis 1900 nachzuweisen suchte, daß die Grenzsperrn zu einer wesentlichen Abnahme der genannten Tierseuchen geführt hätten. Aus den von ihm selbst beigebrachten Ziffern geht aber unwiderleglich hervor, daß z. B. die Maul- und Klauenseuche ihre stärkste Entwidlung (1899) in Deutschland hatte, erst nachdem die Grenzsperrn schon mehrere Jahre lang bestanden hatten, ohne demnach diese enorme Verbreitung der Seuche verhindern zu können. Nun ist es aber eine altbekannte Erfahrung, daß jede Epidemie seinen Höhepunkt erreicht und von diesem wieder herabgeht. Die Cholera, die Influenza bleiben auch nicht dauernd auf der Zahl der Krankheitsfälle, die sie während einer akuten Epidemie hatten, sondern sie gehen zurück, ja hören auf, ohne daß ein Mensch an Grenzsperrn denkt; und schließlich ist der Mensch doch noch ein wertvolleres Objekt als Rindvieh, Schafe und Schweine.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Rotlauf der Schweine und der Schweinepeste; auch sie haben bei uns unter den Grenzsperrn ihre größte Ausdehnung 1903 bzw. 1904 erreicht, also nach viele Jahre langer Wirksamkeit der Sperren, und trotzdem ist bezüglich dieser Krankheiten auch jetzt noch Deutschland das am meisten verheulte Land.

Dr. Heiß muß wohl selbst die Empfindung gehabt haben, daß seine Beweisführung total kränzlich ist, denn er führt noch ein weiteres Argument für seine Behauptung an, die härtere Verheulte der Grenzgebiete. In der Geographie erweist er sich aber dabei als recht schwach, indem er wiederholt Hessen-Nassau als Grenzgebiet anspricht und Schleswig-Holstein für eine Inlandprovinz hält, augenscheinlich, weil es seuchenfrei war. Nun darf aber russisches Rindvieh seit länger als einem Jahrzehnt überhaupt nicht nach Deutschland eingeführt werden, Schweine werden von dort nur in die fünf Schlachthäuser des oberhessischen Industriebezirks in wöchentlich konstanter Zahl zur sofortigen Abschachtung zugelassen und notorisch ist von dort nie eine Seuche verschleppt worden. Wenn daher die Seuchen über Posen, Ost- und Westpreußen und Pommern so stark verbreitet sind, obgleich dortin überhaupt kein einziges Stück Vieh eingeführt werden darf, so geht daraus klar hervor, daß die Seuche im Inlande entsteht und verbreitet wird, und wenn die Provinzen Sachsen, Hannover, Westfalen, Schleswig-Holstein und das Königreich Württemberg weniger verheult sind als die übrigen Provinzen und Bayern, so läßt das nur den Schluss zu, daß deren Viehhalter bezüglich der Anzeigepflicht und der Isolierung bzw. Tötung der erkrankten Tiere gewissenhafter verfahren als die Dittelbier und Bayern.

Von keiner Seite — nicht einmal von sozialdemokratischer — ist übrigens der Aufhebung der zur Verhütung der Einschleppung von Viehseuchen erforderlichen Grenzsperrn das Wort geredet worden. Man verlangt lediglich eine der Zahl nach unbeschränkte Einfuhr von ausländischem Vieh zur sofortigen Abschachtung in Schlachthäusern unter Kontrolle, die eine Seucheneverschleppung ausschließen, wie sie seit länger als einem Jahrzehnt in den oberhessischen Schlachthäusern erprobt ist. Man bekämpfe den Unflug, zwar aus den Ländern mit wenig gewissenhafter Handhabung des Veterinärwesens, wie Russland und Oesterreich-Ungarn. Vieh einzulassen, nicht aber aus den ganz oder nahezu seuchenfreien Ländern mit vorzüglichen Veterinäreinrichtungen, wie Dänemark, Schweden, Holland und Frankreich.

Wie unsinnig vom Standpunkt der Seuchenverhütung die jegige Handhabung der Grenzsperrn ist, wie sie ausschließlich dazu dient, die Vieh-

preise im Inland zu verteuern, das hat bei der vor  $\frac{3}{4}$  Jahren im Reichstag stattgehabten Diskussion der Fleischnot-Interpellation der Abg. Gothein schlagen nachgewiesen. Die Regierung — auch der geschäftsgewandte Landwirtschaftsminister Herr v. Bobbelski — haben daraufhin geschwiegen und die agrarischen Parteien erklärten durch den Mund des Abg. Gamm, daß man die Diskussion ohne Widerlegung der Gothein'schen Rede nicht schließen dürfe, weshalb die Vertagung der Beratung beantragt und beschloffen wurde. Sie haben aber in der ganzen langen Session trotz der andauernden Fleischnot nicht den geringsten Versuch gemacht, die Diskussion wieder aufzunehmen, wahrscheinlich, weil sie gegen die Gothein'schen Ausführungen nichts Sichhaltiges vorzubringen wußten. Man wird sofort nach Wiedereröffnung der Reichstagsverhandlungen von freistimmiger Seite aus Veranlassung nehmen, die Agrarier zur Zeremonie des Mundöffnens zu veranlassen, und wenn sie nichts Besseres vorzubringen haben als Dr. Heiß in der „Kreuztg.“, so werden sie vor der ganzen Welt als bewußte Fleisch- und Viehverteuerer dastehen, die den Seuchenschutz lediglich als ein faden-scheiniges Mäntelchen benutzen.

## Zur Lage in Russland.

Stolypins Reformprogramm ist, wie man aus Petersburg schreibt, in der Bevölkerung mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden und hat bei den nicht ausgesprochen regierungsfremdbildlichen Russen eher Mißtrauen und Besorgnis als Befriedigung und Begehrung hervorgerufen, da man nach dem in den letzten Tagen anscheinend siegreichen Vorgehen des Ministers Stolypin am Jarenhofe Zugeständnisse in weit höherer Form erwartet hat, und in der Errichtung besonderer Feldkriegsgerichte, denen gesetzlich unbefchränkte Vollmachten zugestanden werden, ein Zeichen dafür erhellt, daß der Willkür in Russland nimmer noch größerer Vorhub geleistet wird. In der russischen Gesellschaft, die durch den roten wie den weißen Schreden bereits so furchtbar terrorisiert worden ist, sieht man sich schon lange nach Ruhe und Ordnung und gibt sich die größte Mühe, die Regierung zu unterstützen, damit sie die bereits wiederholt von ihr versprochenen Reformprojekte verwirklichen kann. Aber in der Art, wie es die russische Regierung in ihrer jetzigen Kundgebung beabsichtigt, findet ihr Appell an den besonnenen Teil der Bevölkerung, soweit sich vorläufig feststellen läßt, nicht den gewünschten Wiederhall. Dazu kommt noch, daß einige Führer der sozialistischen Parteien, die von der Kundgebung der Regierung schon vor deren Veröffentlichung Kenntnis erhalten hatten, sofort zu einer Gegenkundgebung geschritten sind, in der sie wie nicht anders zu erwarten ist, alle gut gemeinten Absichten der russischen Regierung, wie sie behaupten, „w auch i sprach“ (in Atomic) zerlegen wollen, indem sie nachzuweisen suchen, daß die jetzige Kundgebung der Regierung lediglich ein Produkt der Furcht vor den kommenden Monaten September, Oktober, November ist, die ja der Minister Stolypin erst kürzlich selbst offen als diejenigen bezeichnet hat, die der russischen Regierung am meisten Gefahr bringen können. Da aber die Regierung die Absicht hat, ihre jetzige Kundgebung durch die zahlreichen Regierungskommissare den Bauern entsprechend erklären zu lassen, um so über die gefährliche Zeit hinwegzukommen, so ist eine starke Gegenagitation seitens der russischen Sozialisten zu erwarten, so daß, falls der jetzigen Kundgebung der russischen Regierung nicht bald entsprechende Taten folgen, die Verunsicherung Russlands nicht in dem Maße gefördert wird, wie es in der Absicht der jetzigen russischen Regierung liegt.

Daß General Trejow, der Palastkommandant des Jaren, sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, wird abermals aus Petersburg gemeldet. Zu seinem Nachfolger wird wahrscheinlich General Dejusin,

der frühere Stadthauptmann von Petersburg, ernannt werden.

Die russischen Studenten scheinen endlich wieder fröhlicher zu werden und die Lust am Mäßiggang verloren zu haben, denn ihnen der Jahre lang dauernde Schluß der Universitäten auferlegt. In Petersburg und in Dössa fanden am Donnerstag Studentenversammlungen statt, welche die Wiedereröffnung der Universität für wünschenswert erklärten. Aussicht auf Erfüllung dürfte dieser Wunsch kaum eher haben, als Garantie gegeben ist dafür, daß an den Universitäten wirklich studiert und nicht lediglich in wässriger Art politische Agitation getrieben wird. Das gilt namentlich für die Universität in Dössa.

Ueber revolutionäre Umtriebe mit all ihren spezifisch-russischen Begleiterscheinungen liegen folgende Meldungen vor:

Astrachan, 7. Sept. In der Döschka Nikolaja in Krefke Garen versuchte ein Volkshaufe einen verhafteten Gemeinbediensteten zu befreien, nahm den



Ausgehmungen verließen werden sollen. Während Jimland früher ein Bild der Ruhe bot, sind jetzt Morde und Plünderungen auf der Tagesordnung. Recht bezeichnend ist die bei beltem Tage stattgefundene Verabreichung des Eisenbahn-fassierers Jassanda. Als er mit drei Arbeitern einen Kasten mit 20 000 Mark nach der Wölbiger Eisenbahnwerkstätte bringen wollte, wurde er an einer Straßenecke von vier maskierten, mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen, die dann mit dem Gelde flohen. In einer Fabrik bei Wölbmastrand wurde ein Ingenieur von Arbeitern erschossen. An der Bahnhofsstation Wölb-Walkersaart wurden von freirenden Eisenbahnarbeitern die Wohnung eines Bahnhofsleiters, der Streikbrecher angeheilt hatte, von den Genossen, die keinen größeren Schaden anrichteten. Bei Nowosibirsk drangen vor einigen Tagen ein Duzend Rindvieh in ein Bauernhaus ein, in dem Hochzeit gehalten wurde, und stahlen hier, was nicht viel und nagelstark war. Ein in der Nähe gelegenes Gehöft wurde von ihnen gänzlich ausgeplündert. Auf der Landstraße raubten sie einem Manne, den sie einfiengen, indem sie ihm einen Strick um den Hals warfen, die Uhr. Am darauffolgenden Tage drangen Räuber in eine Hochzeitgesellschaft in Rajamanski ein, prügelten die männlichen und weiblichen Gäste durch, rissen ihnen die Uhren fort und verschwandem mit dem Hochzeitsschmaus.

Der Führer der Roten Garde in Jimland, Kapitän Kos, ist auf der Flucht vor seinen eigenen Landbesitzern am Freitag in London eingetroffen.